

MORWÖRTS

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Devisenkäufe mit Reichsbankgeld.

Havenstein rührt sich nicht.

In der gestrigen Sitzung sollte der Reichsrat eine Erhöhung des Notenumlaufrechts der Privatnotenbanken auf das Fünffache beschließen. Die Landesregierungen von Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden halten dazu in einem Antrag die zwanzigfache Erhöhung verlangt. Aus diesem Anlaß hielt der Reichsbankpräsident Havenstein eine Rede, welche sich gegen den Antrag der Länder wandte, und teilte mit, daß die Reichsbank bereits jetzt täglich 20 Billionen neues Geld ausgibt und diese Notenproduktion auf 46 Billionen täglich in der letzten Woche steigern will. Man will also, da heute der gesamte Notenumlauf erst 63 Billionen beträgt, in wenigen Tagen zwei Drittel dieses gesamten Umlaufs täglich herausgeben. Havenstein wandte sich dagegen, daß der Antrag der Länder den Privatnotenbanken die Möglichkeit zu erhöhter Kreditgewährung gebe, während die Reichsbank jetzt bestrebt sei, der Inflation Einhalt zu gebieten. Er erinnerte daran, daß Kredite aus erster Hand in der Regel nur wertbeständig ausgegeben werden, wovon, wie wir feststellten, in den bisher bekannten Ausweisen der Reichsbank noch keine Spur zu entdecken ist, ebenso wenig wie sich in den amtlichen Berichten der Reichsbank eine Bestätigung für die weitere Erklärung Havensteins ergibt, daß man ähnliche Sicherheitsvorrichtungen auch bei Handelswechseln treffe. Der Reichsbankpräsident hat ganz recht, wenn er den Länderbanken die Möglichkeit einer eigenen Kreditpolitik beschneiden will. Einen Erfolg aber hätte ein derartiges Vorgehen erst dann, wenn die Reichsbank ihrerseits mit aller Entschiedenheit die Papiermarktkredite abtrennt. Das tut sie nicht, weil das gegenwärtige Reichsbankdirektorium entgegen den zahlreichen Gutachten von Sachverständigen in der Kreditpolitik nicht umlernen will und noch immer Papiermarktkredite erteilt, für die sich die Kreditnehmer Effekten und Devisen kaufen und auf diese Weise die Versuche zu einer Stützung der Mark untergraben. Wenn Herr Havenstein die Inflation wirklich bekämpfen will, so kann er das tun, indem er nach Hause geht. Für die Entschiedenheit, mit der er auf die Stilllegung der Notenpresse hinarbeitete, legen die ungeheuren Gewinne der Sachwertbesitzer, der Tiefstand der Mark, die Desorganisation der Reichsfinanzen und die Billionenzahlen im Notenumlauf ein so eindringliches Zeugnis ab, daß es wirklich nicht mehr der Geste bedarf, als ob jetzt ein neues System mit der genügenden Energie durchgeführt werden sollte. Das deutsche Volk hat aus vier Jahren Inflation genug gelernt, um den Sachwaltern der bisherigen Notenpolitik noch vertrauen zu können.

Aus der entschiedenen Ankündigung unserer Reichstagsfraktion, daß der Reichstag Herrn Havenstein zum Rücktritt zwingen würde, wenn er nicht von selbst geht, hat das

Reichsbankdirektorium bisher noch keine Konsequenzen gezogen. Es verzieht „in gewohnter Weise“ seinen Dienst. Die „B. Z. am Mittag“ hat durchaus recht, wenn sie schreibt:

Zu alledem muß man aber doch sagen, daß Deutschlands Finanznot es nicht mehr zuläßt, auch nur einen Tag länger auf solche Empfindlichkeiten eines rückständig gewordenen Bankpräsidenten Rücksicht zu nehmen. Persönlich Herrn Havenstein zu nahe zu treten, daran denkt kein Mensch. Aber an seinem unbeteuerbaren Starrsinn und an seinen charaktervollen, aber falschen Ueberzeugungen, die schon sozial Unheil angerichtet haben, kann man Deutschland auch nicht zugrunde gehen lassen. Und es würde der Würde seines Lebenswerks zweifellos viel besser entsprechen, wenn Havenstein zurückträte, bevor durch parlamentarischen Zwang oder gar durch Volksstimmung hinweggeführt und erst den Entschluß des Parlaments abwarten will.

Immerhin ist es bedauerlich und bezeichnend genug, daß der von Englands Gnaden autonome Reichsbankpräsident sich über die einfachste Rücksichtnahme auf die Volksstimmung hinwegsetzt und erst den Entschluß des Parlaments abwarten will.

Die Schwerindustrie kauft Devisen ... mit Reichsbankgeld!

Im Verkehr von Bureau zu Bureau, da ja heute bekanntlich an der Börse keinerlei amtliche Notierung noch Devisenhandel stattfinden, hörte man den Dollar mit 4300000 bis 4500000. Es ist bemerkenswert, daß auch heute die meisten Käufe vom Rheinland und von Danzig aus erfolgen, und man spricht in Börsenkreisen davon, daß nach dem Rheinland wieder von Seiten der Reichsbank Kredite gegeben worden sind, und zwar nicht auf wertbeständiger Grundlage. Die auf diesem Wege erlangten Geldmittel werden jetzt anscheinend zur Spekulation in Devisen benutzt. Doch hat es den Anschein, als wenn man auf Seiten der Reichsbank den wertbeständigen Kredit im Verkehr mit Industrie und Banken jetzt näherzutreten gewillt ist und daß die nächsten Tage eine diesbezügliche Erklärung bringen werden.

Der Geldmarkt bleibt flüssig und tägliches Geld ist teilweise sogar mit unter 1 Proz. zu haben. Die Haltung des Effektenmarktes ist ruhig, wenn auch eine feste Grundtendenz nicht zu erkennen ist. Die bei den Banken bereits vorliegenden Kaufordres lassen darauf schließen, daß die Montagbörsen im festen Rahmen verkehren dürfte. Regeres Interesse herrscht namentlich für die zurückgebliebenen Werte, wozu man die leichteren Papiere des unnotierten Marktes an erster Stelle rechnet. Die Geschäfte des Transaktionen auf dem Markt der heimischen Werte veranlassen das Publikum auf Spekulation zu größeren Käufen. Gesucht sind auch wieder schwere Montanwerte.

Auch „Morning Post“ erinnert in einem Beisatzartikel daran, daß die Vereinigten Staaten ihre Unterstützung der geplanten internationalen Kommission zur Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit nicht geben werden, wenn die Einladung nicht von allen Alliierten kommt. Die amerikanische Regierung werde sich, kurz gefasst, nicht einmal zu diesem milden Interesse an den europäischen Angelegenheiten verpflichten, bis Großbritannien und Frankreich ihre Differenzen soweit gerügelt haben, daß sie ein gemeinsames Ergehen um amerikanische Beteiligung stellen können.

Deutsch-französische Konversation. Wie der Ruhrkonflikt beigelegt werden soll.

Paris, 17. August. (eca.) Der „Temps“ beschäftigt sich mit dem Beisatzartikel der Berliner „Zeit“ vom 16. August, die er als das halbamtliche Organ des Rabinetts Stresemann bezeichnet. Der „Temps“ erkennt durchaus an, daß das in dem genannten Artikel erörterte Problem, monach in eine Wirtschaftsreform in Deutschland zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der Reparationszahlungen, aber auch für die Fortsetzung des Widerstandes im Ruhrgebiete in Deutschland eingetreten werde, eine sehr schwierige Zwischmühle darstelle. Aber das Blatt meint, die „Zeit“ gehe von einem falschen Standpunkte aus an die Problemstellung heran. Die wahre Alternative für Deutschland sei folgende: Entweder bemüht sich die Reichsregierung auf gutlichem Wege den Ruhrkonflikt zu beenden, dann kann sie die notwendige Autorität bewahren, um die Finanzen Deutschlands wieder gesund zu lassen. Oder aber, das Kabinett Stresemann hält es für richtiger, die Ruhr- und die Wiedergutmachungsfrage hinauszuschieben in dem Glauben, daß zunächst die Gesundung der deutschen Finanzen vorgenommen werden müsse, und daß die gesunden Finanzen eine Waffe sein könnten, um die Franzosen zu verzagen, aber auch eine Einnahmequelle, um sie zu bezahlen. In diesem letzteren Falle würde der Ruhrkonflikt die Grundlage der deutschen Finanzen weiter aushöhlen, und eine Beilegung des Konfliktes würde unmöglich werden.

Der „Temps“ schreibt alsdann, wenn die „Zeit“ frage, wie man die Grundlage für eine Lösung finden könne, so sei die Antwort leicht. Man brauche nur vor der nächsten französischen Note die Scheitelfläche 23 und 25 des letzten französischen Gelbbuches zu lesen. In dem ersten dieser Dokumente habe Poincaré einige Methoden aufgezählt, wie die Reparationszahlungen gedeckt werden könnten. Im zweiten Schriftstück habe Poincaré dargelegt, was im Ruhrgebiet geschehen könne, wenn der deutsche Widerstand eingestellt würde.

Macht ein Ende!

Aus dem zusammengebrochenen „Generallstreik“ der Kommunisten müssen alle etwas lernen, auch und besonders unsere Genossen, die in täglichem Kleinkampf um die Geschlossenheit der Arbeiterbewegung ringen und unmittelbar dem Ansturm der kommunistischen Stoßtrupps zu widerstehen haben.

Zunächst einmal: Die Kommunisten haben prahlend verkündet, daß sie den Generallstreik inszenierten. Sie seien der aktivste Teil des revolutionären Proletariats, der die übrigen mitreißen müsse. Sie regten jene Deputationen an, die im Reichstag und bei den Gewerkschaften den Sturz der Regierung Cuno fordern sollten. Sie wünschten aber auch, daß diese Deputationen nicht nur K.P.D.-Leute umfahnten, sondern daß Sozialdemokraten und „Parteilose“ ihnen als Staffagen dienten.

Die Empörung der Genossen, die am Ende ihrer Arbeitswoche plötzlich infolge des Zahlungsmittelmangels sich auferstehen sahen, auch nur das Notdürftigste für den Lebensunterhalt einzukaufen, ist durchaus verständlich und mehr als verständlich. Daß sie das Bedürfnis hatten, ihren Vertrauensleuten in der Gewerkschaft wie im Parlament reinen Wein über die Lage in den Fabriken einzugießen, ist durchaus zu begrüßen. Aber gerade die neueste Aktion der Kommunisten zeigt wieder einmal aufs Deutlichste, daß sie unsere Parteigenossen, an deren Klassenbewußtsein und Solidaritätsgefühl niemand zu zweifeln wagen darf, nur als Vorposten für ihre besonderen Zwecke benutzen. Sie wissen, daß sie selbst nur eine Minderheit sind, daß niemand ihre Parolen ernst nimmt — sie selbst am allerwenigsten! Deshalb brauchen sie eine Kulisse, die ihrem hohen Tragödienum den Schein einer gewaltigen Größe verleihe.

Das glückt ihnen nicht immer und nicht überall. Wo sie nur nicht durch ihre Geschwätzigkeit alte Gewerkschaftler und Parteigenossen zum Anschluß an ihre Aktion bewegen konnten, griffen sie einfach zur rohen Gewalt. Sie wußten genau, daß den im Klassenkampf erprobten und ergrauten Sozialdemokraten nichts mehr zuwider ist, als das Kaufen, besonders mit denen, die durch das Proletariatschicksal gleich ihnen an die Maschine geschmiebt sind. So senden ihre Stoßtrupps jumeist nicht den Widerstand, der ihnen gebührt. Ein Chorus lärmender Burschen, der mit offener Gewalt in die Fabriksäle dringt und die einzeln arbeitenden Kameraden „hinaushaut“, hat schon von vornherein den Vorzug des organisierten Angriffs. Bevor die Heberumpelten sich sammeln könnten, ist der „Generallstreik“ schon erzwungen. Auf Absicht, Meinung und Willen der Arbeitsgenossen nehmen diese Stoßtrupps so wenig Rücksicht, als wie auf die Geschlossenheit ihrer Verbände, die Kampffähigkeit ihrer Gewerkschaften.

Man muß den Dingen klar ins Auge sehen: Bei Kriegsausbruch zählten die freien Gewerkschaften rund 2 1/2 Millionen Mitglieder. Zurzeit sind es deren etwa 8 Millionen, ohne die im A.F.A.-Bund zusammengeschlossenen Angehörigen. In den Jahren nach Kriegsende haben sich die Gewerkschaften an Mitgliederzahl also fast verdreifacht. Das bedeutet sicher einen großen Zuwachs an Einfluß und Macht. Es bedeutet aber gleichzeitig, daß die Zahl der neu in die Organisationen geströmten, der gewerkschaftlichen Schulung entbehrenden Mitglieder unverhältnismäßig groß ist. Diese große Masse von neuen Mitgliedern unterliegt nun dauernd dem Trommelfeuer von Verleumdungen und Beschimpfungen, wie es von den Kommunisten gegen die „Bonzen“ und den „reformistischen Führerkügel“ abgeschossen wird. Wirtschaftliche Not und die Unsicherheit der Existenz zermürben sie ohnehin. Um so leichter verliert sie in solchem Trommelfeuer ihre Nerven, um so williger leiht sie ihr Ohr denen, die ihnen von ihrer eigenen „Aktivität“ den Sturz der Gewerkschaftsführer und damit ein neues Zukunftsland versprechen.

Große Scharen der Arbeiter, angewidert durch das Gehabe dieser Aktivisten, sind schon wieder dem Indifferentismus verfallen. In dem Schreiben des alten parteigenösslichen Zimmerers, das wir im Morgenblatt veröffentlichten, wurde aufs neue die Erfahrung bestätigt, die wir schon vielfach machen konnten: Diese Indifferenten, die Leser bürgerlicher Blätter, sind den Kommunisten lieber als sozialdemokratische Arbeitskollegen, die sich durch Einsicht in wirtschaftliche und politische Zusammenhänge auszeichnen und deshalb den wechselnden Parolen Moskows mit überlegener Sachlichkeit entgegenreten. Ein Leser der sozialdemokratischen Presse ist den kommunistischen Vorwürfen ein größeres Scheuel als der Betreuer eines leichten kapitalistischen Blattes. Bei diesem finden sie plötzliche Aufwallung eines ohnmächtigen Zorns; finden sie für ihre aus der Pistole geschossenen Aktionen willige Mitkäufer; bei jenen aber stoßen sie auf organisatorische Erfahrung und sozialistische Schulung, stoßen sie deshalb auf sachlichen Widerstand bei aussichtslosen Unternehmungen. Darum ihr Zorn gegen Sozialdemokraten, sowohl gegen die Führer wie gegen die Mitläufer. Die Verleumdung der Führer dient nur dazu, die Mitläufer unsicher zu machen und sie von der Organisation zu trennen.

Wohin das alles führt, haben wir in diesen Tagen gesehen. Bekannte Gewerkschaftsführer sind das Opfer kommunistischer Prägeltruppen geworden. Nicht einmal die Gewerkschaftskommission kann folgen, weil es dem Sowjetklingel nicht gefällt. In Jahrzehnten bewährte sozialistische Arbeiter werden von ihren fanatisierten Kollegen aus der Arbeit, auf die Straße getrieben, dem Hunger überantwortet. Aber gleichzeitig sammeln die Kommunisten wieder bei Sozialdemokraten

Geringerer Optimismus in London.

London, 18. August. (WZB.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, der optimistische Ton, der in gewissen britischen Kreisen während der letzten Tage vorherrschte, sei gestern entschieden weniger bemerkbar gewesen. Man sehe ein, daß der Gedanke, Poincaré werde der Ernennung einer unparteiischen Kommission zur Festlegung der deutschen Zahlungsfähigkeit zustimmen oder die Festlegung von 50 Milliarden als Deutschlands Gesamtverpflichtung annehmen, ein Trugschluß sei. Außerdem sei es vollkommen klar, daß der französische Premierminister auf „seiner produktiven Pfändern“ beharrt, während sich die britische Regierung ihnen unwillkürlich widersetzt.

Amerikanische Note an die Mächte.

New York, 17. August. (WZB.) Nach einer Meldung der „New Yorker Times“ aus Washington, hat Hughes den Regierungen von Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Italien durch die amerikanischen Botschaften eine identische Note zugehen lassen, durch die klar gemacht wird, daß kein Wechsel der amerikanischen Haltung in der Reparationsfrage als Folge des Amtsantritts des Präsidenten Coolidge eingetreten sei. Wenn die Note wiederholt, daß Amerika bei den Unterregungen bleibe, die in der Rede des Staatssekretärs in New Haven enthalten sind, so bedeute das eine erneute Unterbreitung des Vorschlags, daß eine Kommission von Finanzsachverständigen gebildet werden solle, aber diese erneute Unterbreitung des Vorschlags werde dem Vernehmen nach in weitem Maße als Vorbehaltmaßregel getroffen derraat, daß die Mächte genau davon unterrichtet werden.

London, 18. August. (WZB.) Zu der Note des amerikanischen Staatssekretärs Hughes an die amerikanischen Vertreter in Europa schreibt „Daily Telegraph“, der Hauptzweck der amerikanischen Note sei anscheinend den Regierungen Europas den von Hughes in seiner Rede in New Haven gemachten Vorschlag von neuem zu unterbreiten, daß die amerikanische Regierung die unparteiische Festlegung der deutschen Zahlungsfähigkeit, Reparationen zu zahlen, durch eine internationale Kommission begünstige und „wenn eingeladen“ einen Vertreter ernennen würde. Falls die Worte, „wenn eingeladen“, eine „einstimmige Einladung“ bedeuteten, was auch der New Yorker Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zum Ausdruck bringt, wird dem Blatt zufolge Poincarés Annahme oder Ablehnung des britischen Vorschlags einer Kommission, eine neue Beauftragung annehmen. Denn eine internationale Kommission ohne einen amerikanischen Vertreter würde viel von ihrer Autorität verlieren.

Unterstützungsgelder für die nach dem kommunistischen Streik vom Unternehmer Gemahregelten!

Soll das alles so bleiben? Darf die sozialdemokratische Arbeiter- und Angestelltenchaft widerstandslos sich diesem Terror der Unkultur beugen? Hat deshalb die Partei und die Gewerkschaft in Jahrzehnte dauerndem Kampfe gegen eine reaktionäre Staatsgewalt und ein engstirniges Unternehmertum geringen, damit jetzt Sowjetkometen oder -komödianten alles zertrümmern, was mühsam aufgebaut wurde?

Solche Fragen stellen, heißt sie verneinen. Dem organisierten Zerstörungswahn muß die organisierte Abwehr entgegenreten. Die Schupo ist eine notwendige staatliche Einrichtung zum Schutze des Einzelnen und der Gesamtheit gegen verbrecherische Elemente. Aber die Polizei ist kein Mittel, das für die Auseinandersetzungen zwischen Klassen genossen geeignet wäre. In diesem Kampfe gilt die Selbsthilfe der sozialdemokratisch denkenden und organisatorisch gefestigten Kreise. Die Partei und die Gewerkschaften können ihre für alle Schaffenden wirksamen Kräfte nur entfalten, wenn sie durch den entschlossenen Willen der Sozialdemokraten selbst geschützt werden. Es ist eine traurige Notwendigkeit, aber doch eine notwendigkeit, daß sich unsere Genossen zu entschlossener Abwehr zusammenschließen. Die kommunistischen Drahtzieher mögen über „sozialdemokratische Knüppelgarden“ schreiben, sie mögen zu alten neuen Lügen aufstehen: Ein ehernes Muß zwingt dazu, durch festen Zusammenschluß der Sozialdemokraten dem kommunistischen Unfug ein Ende zu bereiten! Duldet nicht länger, daß Schreihäufel die „Betriebsversammlungen“ beherrschen, weicht ihnen nicht mehr aus, angewidert durch den Krakehl, sondern übernehmt die geistige Führung wieder in den Betrieben, wo ihr sie aus der Hand legt! Tröht den Unbilden, die diese Sorte von „Arbeitsbrüdern“ auch bereiten! Lehnt jede politische Gemeinschaft mit ihnen ab. Laßt euch nicht durch angeborene Klassenföhrlichkeit verleiten, dem wilden Unsinn Vorspanndienste zu leisten!

Es ist notwendig, dem Zerstörungswillen der Kommunisten den entschlossenen Selbsterhaltungswillen der Sozialdemokratie entgegenzustellen. Nur wer sich selbst aufbietet, wird aufgegeben! Aber sozialdemokratische Arbeiter, in Jahren des Kampfes erprobt, geben weder sich noch ihre Partei, noch ihre Verbände auf. Sie formieren die Reihen, an denen die Wellen des kommunistischen Irrwahns sich brechen sollen!

Völkische Töne aus Bayern.

Die Hehe im vollen Gange.

Im „Völkischen Beobachter“ zu München kann die deutschvölkische Hehe gegen die Regierung der Republik ungehindert fortfahren. Jetzt ist kein Erzberger oder Rathenau mehr „abzulehnen“, jetzt geht's gegen Stresemann und vor allem gegen Dr. Hilferding. Diesem wird besonders seine Rede auf dem französischen Sozialistenkongress in Villerbelle auf dem französischen Sozialistenkongress in Villerbelle vorgehalten und im Anschluß daran so vom Veder gezogen:

Mit diesen Worten ist das Schicksal des deutschen Volkes, das jetzt in die Hände des neuen jüdischen Finanzministers gelegt ist, deutlich umschrieben; denn das Versprechen der „Reparationen“ und das Versprechen der „Garantien“ aus einem Munde wie Hilferding, dessen Partei kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt, bedeutet die vollkommene Auslieferung der gesamten deutschen Wirtschaft und Industrie, die Auspressung bis auf Blut, die Duldung der Beihilge aller unserer technischen Einrichtungen, die Anerkennung einer vollständigen Finanzkontrolle — nach ägyptischem Muster, wie es England fordert — mit einem Worte, die vollständige Verklavung des deutschen Volkes.

Am Schluß des Artikels des „Völkischen Beobachters“ heißt es dann:

Für uns gibt es nur ein einziges Motto, und das ist: Rückwärts! Bekämpfung des neuen Erfüllungskabinetts, und in dieser Bekämpfung hoffen wir, daß auch manchem noch denkenden Wähler allmählich die Augen übergehen vor dem großen Theater, das noch kommen wird, und daß viele sich entschließen werden, die Bewegung zu unterstützen, welche mit mehr Kämpfer für deutsche

Freiheit hinter Schloß und Riegel setzt, sondern den Bedrückten hinter eiserne Gardinen. Das ist der Tag, für den wir arbeiten, und der einst kommen wird und kommen muß.

Die Völkischen haben mit den Kommunisten sehr vieles gemeinjam: Vor allem die Großmäuligkeit und dann das Heu-meiern, wenn ihnen auf die Finger geklopft wird. Sie wüten wie Wölfe und blöten wie Linschuldstämmer, ganz wie's paßt. In der nervösen Unruhe, die das deutsche Volk infolge der wirtschaftlichen Misere erfährt, können aber diese flennenden Hehpapitel viel größeren Schaden anrichten als in normalen Zeiten. Man muß sie deshalb rechtzeitig an den Pranger stellen!

Teutsche Wucherer.

Von einem Leser wird uns geschrieben:
„Von der Firma Ernst Appelt, Dresden in Dresden, Gertrudenstr. 12, erhalten wir folgendes Angebot:

Ich habe an Hand: 1. fabrikneue Adler VII zu 250 Millionen Mark und 1. fabrikneue Torpedo zu 300 Millionen Mark franco Berlin, welche ich Ihnen freibleibend bis Donnerstag nachmittag 3 Uhr zuzüglich 5 Proz. Provision für mich hierdurch anbiete.

Falls Sie Käufer sind, erbitte ich Ihre rechtzeitige telegraphische oder telefonische Zusage und Erlaubnis über den Kaufpreis sowie Separatgedruckte bezüglich meiner Provision.
Mit deutschem Gruß
gez. Ernst Appelt.

Die treuteutsche Gefinnung der sicher ganz arischen Firma hindert sie nicht daran, ganz unerschämte Wucherpreise zu verlangen. Die beiden angebotenen Schreibmaschinen werden von den Fabriken zurzeit am Händler mit 110 000 000 M. bis 120 000 000 M. abgegeben.

Da unser Gewährsmann ebenfalls in Schreibmaschinen großiert, müßte er für die Schreibmaschinen vom Verbraucher, wenn er sich dieselbe treuteutsche Geschäftspraxis zu eigen machte, 500 bis 600 Millionen für die Maschine verlangen. Der Beitrag genügt wohl, um zu zeigen, daß die hier auch nicht schlecht zu wuchern verstehen.“

Der Konflikt im Zeitungsgewerbe.

Dresden, 18. August. (WZ.) Unabhängig von dem Vorgehen der Zeitungsverleger in Mitteldeutschland, die beschlossen haben, wegen des unerfüllbaren Buchdruckerarbeitsvertrages zu schließen, haben auch die sächsischen Zeitungsverleger einen ähnlichen Beschluß gefaßt. In zahlreichen Betrieben ist heute bereits dem gesamten technischen Personal gekündigt worden, in anderen wird morgen die Kündigung erfolgen. Ein Weiterarbeiten der Zeitungen ist unmöglich, wenn nicht durch regionale Tarife die Krise überwunden werden kann.

Gegen Flurenplünderer.

Greifen der sächsischen Polizei.

Leipzig, 18. August. (WZ.) Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt:

Da die Plünderungen auf dem Lande in der Umgebung von Leipzig immer mehr überhand nahmen, wurde am Mittwochnachmittag die grüne Polizei eingesetzt. Dank ihres tatkräftigen Vorgehens konnten die Fluren einer Anzahl umliegender Dörfer sehr schnell geräumt werden. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurden in Krauthain aus einer Feldscheune von einer größeren Bande mit Pferdegespann das Getreide abgefahren. Die örtlichen Sturmwächter wurden mit Waffen bedroht; die herbeigerufenen Polizei erschienen außerordentlich schnell in mehreren Autos. Ihre ausgezeichnete Leistung bewies, daß, sobald sie nur eingesetzt ist, die Plünderungen der Felder einzudämmen sind. Ihre Beachtungen wurden die Felder abgeleumet, so daß die ganze Landschaft weithin erhellt wurde. Tagtäglich durchstreifen jetzt Radpatrouillen die Gegend, so daß zu hoffen ist, daß die Ernte nunmehr gesichert ist.

Blutige Zusammenstöße.

Tote und Verletzte.

Datteln, 17. August. (WZ.) Der Kommunistenführer Bengelich hatte für heute vormittag auf den Weidenkamp eine Belegschaftsversammlung der Jochen einberufen. Nach einem von ihm vorgelegten Schriftstück sollte die Versammlung von der französischen Besatzungsbehörde genehmigt wor-

den sein; in Wirklichkeit bestand ein Ansehungsverbot. Die blaue Polizei, die den Auftrag hatte, jede Ansammlung zu verhindern, wurde von der zahlreichen Menge mit Steinen beworfen und beschlagen. Es blieb den Beamten, die in starke Bedrängnis gerieten, nichts anderes übrig, als von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Bei der gegenseitigen Schießerei gab es, wie bisher festgestellt wurde, auf Seiten der Angreifer drei Tote und acht Verletzte. Unter den Getöteten befindet sich ein Familienvater mit sieben Kindern. Die Amtsverwaltung stellte Bengelich der französischen Ortskommandantur gegenüber. Hierbei stellte sich heraus, daß der französische Kommandant im Gegenlag zu der Behauptung des Wenglerich eine Versammlungserlaubnis nicht erteilt hatte. Das Schriftstück, mit dem Wenglerich die Belegschaftsversammlung irreführend hatte, enthielt lediglich die französische Aufforderung, die in seinem Besitz befindlichen Waffen abzuliefern. Diese Aufforderung ist ihm erneut zugewandt. Falls die Waffen am morgigen Sonnabend nicht abgeliefert worden sind, hat Wenglerich seine Verhaftung zu gewärtigen.

Verewigung der Verkehrsperre.

Paris, 18. August. (WZ.) Wie Havas aus Koblentz meldet, hat die Rheinlandkommission auf Vorschlag des französischen Oberkommissars beschlossen, die Verkehrsperre zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland um einen weiteren Monat bis zum 15. September zu verlängern.

Diesmal soll das Verhalten der Düsseldorfener Turner und die Notwendigkeit, das Eindringen von Agitatoren in das besetzte Gebiet zu verhindern, die brutale Maßregel rechtfertigen.

Hamm, 18. August. (WZ.) Die in Hamm zu einer Besprechung versammelten Vertreter der Arbeitgeber und Gewerkschaften aller Richtungen des Industriegebietes erheben vor aller Welt gegen die von der Besatzung angeordnete neue Verlängerung der Verkehrsperre lauten Protest. Sie sei lediglich dazu berechnet, Handel und Wandel im Bezirke zu unterbinden und die Bevölkerung auszuhungern. Die verantwortlichen Leiter der französischen Polizei treffe die volle Verantwortung für die Zunahme von Krankheit, Siedum und Tod im abgesperrten Gebiet. Die unabsehbaren Folgen können eintriften, wenn Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit hier dauernd mit Füßen getreten werden.

Dortmund, 18. August. (WZ.) Einer Reihe von Zehndirektoren ist jetzt von den Franzosen aufgegeben worden, unter persönlicher Verantwortung Kohlen zu liefern, andernfalls Vermögensbeschlagnahmungen erfolgen sollen.

Paris, 18. August. (WZ.) Nach einer Havasmeldung sind in Speyer vier Deutschen, die das Geld in einem Kahn transportierten, 5 Milliarden abgenommen worden. Die Deutschen seien verhaftet worden. Eine weitere Summe von 14 Milliarden Mark ist in der Ehenen Zweigstelle der Reichsbank fortgenommen worden.

Paris, 18. August. (WZ.) Nach einer Havasmeldung aus Kachen soll dort ein Deutscher namens Arthur Menzel verhaftet worden sein, der beschuldigt wird, der Urheber des angeblichen Attentates auf der Hochfelder Brücke zu sein.

Ministerrat über die Wirtschaftskrise.

München, 18. August. (WZ.) Gestern fand, nachdem der Minister Dr. von Krieger seinen Urlaub unterbrochen hatte, ein Ministerrat statt, der sich mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten beschäftigte.

Bayern druckt eigenes Notgeld.

München, 18. August. (WZ.) Das bayerische Finanzministerium teilt mit, daß es schon seit dem 25. Juli unangesehen beim Reichsbankdirektorium und bei den einschlägigen Reichsstellen in der dringenden Weise um eine bessere Belieferung Bayerns mit Zahlungsmitteln immer wieder vorstellig geworden ist, und daß die Forderungen der Reichsbank nicht erfüllt worden seien. Daher habe die bayerische Staatsbank trotz fehlender Ermächtigung der Reichsregierung die Ausgabe von Notgeld unverzüglich in die Wege geleitet.

Doch. Der Landtagsabgeordnete Buch aus Düsseldorf, bisher Mitglied der Ledebour-Gruppe, hat in der „Reifen Fahne“ seinen Liebertritt zur SPD. angekündigt. Dafür wird ihm von seiner bisherigen Partei attestiert, er habe noch vor acht Tagen sich dadurch ein Verdienst erworben, daß er im Aktionsprogramm der Ledebourschen USP. besonders scharf die von der SPD. trennenden Punkte herausarbeitete. Darauf ging er hin und hat um Aufnahme bei den Rosa'wintern. Man kann da beiden Glück wünschen, den Ledebours und den Fröhlichen!

Max Brod: „Clarissas halbes Herz“.

Reines Theater.

Max Brod steht an der Spitze der Dichter, die in Prag die deutsche Sprache verehren. Seine Reime und Rhythmen gehören oft zum Entzückenden, das ganz mit den modernen Nerven zusammenhängt. Starke Sinnlichkeit und Trachten nach ägyptischen Szenen schadet keinen Romanen nichts. Denn es blüht oberhalb seiner Erde auch das Uebersinnliche. Dann charakterisiert ihn noch ein Hang zu dem Meinen des Tages. Wenn naturalistische Erzähler das Banale schilderten, taten sie es mit Wissenschaft und sogar mit Pathos. Brod verwandelt die geschwollene Stimmung in milde Ironie. Das heißt also, er demütigt sich aus Temperament grazios zu sein. Seine artistischen Mittel sind zahlreich. Und gibt er sich auch manchmal das Ansehen eines nachdenklichen Soziologen und Kassenforschers, so bleibt er doch immer ein erbaulicher Spieler mit Wörtern und Bildern. Das Dichterische, soweit es Form bedeutet, überwiegt in ihm jede andere Gabe.

Das wirkt nun hübsch in der Erzählung. Das schmückt die Verse. Das reicht aber nicht aus, um ein erträgliches Lustspiel zu schreiben. Brods Komödie, von der Komödianten, die ihr Herz zwischen Abenteuer und Seelenfrieden teilen muß, ist in der Psychologie schwach, in der theatralischen Bewegung ziemlich ungenügend und auch angelehnt an allerhand trivialen Durchschnitt. Clarissa, die Tragödin, findet das Abenteuer bei einem blöden Burischen und Schmierregisseur. Sie findet die Ruhe bei einem vornehmen Baron und Pflanzenkammer. Salon und Kuffe ergeben den Bühnenkontrast. Zum Schluß wird die Komödie zur düstern Komödie. Brod hätte sich selber respektvoller behandelt müssen, damit man besser mit ihm umgehe.

Nun kommen die neuen Theaterzeiten wieder, doch das System bleibt das alte. Man darf nicht annehmen, daß gewiegte Dramaturgen und Theaterassistenten so dumm sind, daß sie von einer so lauwarmen Sache größeren Erfolg erwarten. Sie berufen sich darauf, daß sie den zahlkräftigen Blättelkäufern, deren Nerven erschöpft sind, nichts Kompaktes bieten dürfen. Aber es ist aufzulegender Schwundel, zu glauben, daß heute nur die Jote oder die Kindererle regieren dürfen. Raffiniertes, Auftrütelndes, das die am Tag erschöpften Nerven weder ins Leben hinauspußt, ist vorhanden. Sie mögen es spielen und nicht die eigene Schlappheit mit der einer ganzen Welt verwechseln!

Diese Theaterunternehmer, deren Winterprogramm mit der neuen Programmlosigkeit beginnt, sind im Grunde entsehrlich hausbadene Spieler und Virtuosen des Philistertums. Darum liefern sie auch ihr ganzes Theater einer Virtuosa aus, die nur noch dem Philister gefallen kann. Frau Leopoldine Konstantin, von der Natur mit den schönsten Mitteln begabt, wüßte jetzt alle ihre To-

lente system- und gewissenlos durcheinander, nur damit ein wenig geflucht wird. Sie rückt jedem Schauspieler, etwa dem talentvollen Schauspieler Herrn Salsner an die Wand und tobt nun ihre Gefellucht aus, Rettungslos, indem sie die Tricks häuft, hemmungslos, indem sie jedes Gesetz des Harmonischen vernachlässigt. Sie gehört jetzt schon nicht mehr zum Theater, sondern nur noch zum Varieté. Dabei könnte ein Regisseur von festem Handgriff etwas höchst Erreuliches aus dieser Frau machen.

Max Hochdorf.

Hohn für geistige Arbeit. Prof. P. Jacobsohn-Last stellt uns folgenden Brief zur Verfügung, den er an den preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtet hat:

Sehr geehrter Herr Minister!

Ich erhielt heute von der Universitätskasse als Abschlagszahlungshonorar für das Sommersemester 1923 1196, in Worten eishundertsechundsundneunzig Mark

ausgezahlt. Das ist demgemäß mein halbjähriges Einkommen von der Universität, an der ich über 20 Jahre als Lehrer tätig bin.

Ihr Herr Vorgänger hat mir vor zwei Jahren eine andere Abschlagszahlung gemacht. Er ernannte mich zum „außerordentlichen außerordentlichen Professor“. Ich habe ihm letztere Abschlagszahlung vor die Füße geworfen. Wenn ich nicht annehme, daß die neueste Abschlagszahlung von 1196 Mark auf einem Irrtum der Universitätskassatur beruht, so würde ich dieses Schandgeld auch Ihnen, Herr Minister, vor die Füße werfen.

Hochachtungsvoll

Prof. P. Jacobsohn-Last,
Präsident der Universität.

Der Brief bedarf keines Kommentars.

Das Geheimnis des Filmserfolges. Der amerikanische Filmkomiker Charlie Chaplin gab jüngst einem amerikanischen Journalisten ein Interview über das Geheimnis seines Erfolges: Er sagte u. a.: Spätschaden ist ein ernsthafter Geschäft. Es erfordert ein tiefgehendes Studium und konzentrierte Beobachtung. Es ist das Geschäft eines Komikers, zu wissen, was die Leute zum Lachen bringt, und warum sie es lachen macht. Er muß ein Psychologe sein, ehe er ein erfolgreicher Komödiant werden kann. Alle Welt lacht gern. Für den, der „mit Lachen handelt“, kommt es darauf an, herauszufinden, wie er die meisten Menschen zum Lachen bringt. Es gibt einige Arten des Lachens, die fast ebensoviel Stimmungen wie Lachen verurursachen; die eine Hälfte des Publikums bleibt davon unberührt. Das ist keine Art von Humor. Das amerikanische Publikum liebt das Groteske, das französische und englische ebenfalls. Vor wenigen Jahren noch wußten wir nicht, daß auch der Chinamann Sinn für Humor habe. Nun will ich den Grund nennen, warum mir meine Gesellschaft ein hohes Gehalt bezahlt. Ich bekomme dieses Gehalt nicht deshalb, weil ich nur den Amerikaner zum Lachen bringt, auch die Chinesen lachen mocht, weil es den ganzen Jangse entlang die Dächer

von unzähligen schmutzigen kleinen Theatern erschüttert; weil es an dem fieslichen Japanner die humoristische Ader erschließt, dem Türken in Konstantinopel das Gesicht verzückt und aus dem Mufsch das Geld herausholt, das er für Wutzki anzulegen pflegte. Kurzum, wir haben mit Hilfe des Films den festsamen Zug der Natur entdeckt, in dem alle Welt miteinander verwechselt ist — die Art von Stoff, die jedermann zum Lachen bringt.

Elektrische Narkose. Wird durch eine Kultur von Pantoffel-tieren ein elektrischer Strom geschickt, so sammeln sich die Tiere an negativen Pol an; werden die Pole gewechselt, so streben die Tiere schnell dem neuen negativen Pol zu. Nach einiger Zeit er-müden die Tiere aber und stellen schließlich ihre Bewegung ein; wenn der Strom ausgeschaltet ist, erholen sie sich rasch wieder. Diese lähmende Wirkung des Stromes wurde zuerst von dem bekannten Physiker Nach beobachtet. Man gab dieser Erscheinung den Namen Galvanonarkose. Bei Fischen und Kaulquappen wirkt ein schwacher Strom narkotisch, wenn der Kopf des Tieres dem positiven Pol zugekehrt ist; verläßt dagegen der Strom umgekehrt, so wirkt er erregend. Besonders guten narkotischen Effekt erzielt man mit den sogenannten Reduchen Strömen, welche rhythmisch unterbrochen werden. Mit solchen Strömen lassen sich auch Säugeriere und sogar Menschen in Narkose versetzen. Experimente an Hunden und Kaninchen zeigten, daß diese Art von Narkose vollkommen unbedenkl-lich und schmerzlos ist; nach Ausschalten des Stromes sind die Tiere sofort munter, es zeigen sich im Gegenlag zu den chemischen Narkosen, nicht die geringsten Nachwirkungen. Reduc hat an sich selber zweimal die Elektronarkose mit bestem Erfolge durchgeführt. Daß diese Art von Narkose noch keine praktische Bedeutung hat, liegt daran, daß sie in ihren Einzelheiten doch noch nicht genügend erforscht ist, um ohne Bedenken angewendet zu werden. — Kürzlich wurde von Schernitzky gezeigt, daß außer schwachem Gleichstrom und Reduchen Strömen auch sinusförmige Wechselströme an Fischen Narkose hervorrufen. Auf die weitere Erforschung der elektrischen Ercheinungen muß man gespannt sein, denn sie ist nicht nur theoretisch von Interesse, sondern kann für die Medizin von Bedeutung werden.

Erkennungen der Woche: Dienst.: Volksbühne: „Der Dyrnball“ — Schloßherberg: „Die Gure“.

Uranis-Verträge. Mont.: Von der Insel bis zum Waldmann. Dienst.: Donnerst.: Abensbach im bayerischen Oberland. Mittw.: An den Bergen Uros. Freit.: Die Insel Rügen. Sonnab. u. Sont.: Mi-Berlin in der Biedermeierzeit.

In der großen Volkshalle hat Eugen Szenkar, der neue musikalische Oberleiter, sein Amt angetreten. Jetzt dirigiert er eine musikalische Revueinsubierung von „Tristan und Isolde“.

Im Deutschen Oberhaus beginnt die neue Spielzeit Sonntag, den 26. August, mit „Die Reiterlinge von Nürnberg“ unter der Leitung Leo Baeck.

Eine Zinklegierung, die neben Kupfer und Aluminium 80—85 Proz Zink und kein Zinn enthält, wird von einer Gesellschaft in Philadelphia hergestellt. Sie soll große Festigkeit besitzen, sich in trockene und nasse Formen gießen lassen, schmilzt bei 427 Grad und ist um ein Viertel leichter als die gewöhnlichen Zinklegierungen. Ihre Farbe ist silberglänzend. Auch eine Berliner Firma stellt eine ähnliche Zinklegierung her.

Die interparlamentarische Konferenz.

Die interparlamentarische Konferenz in Kopenhagen fand gestern ihren Abschluß. Nachdem die am Mittwoch eingebrachte Abbrüstungsresolution angenommen wurde, legte der ehemalige holländische Finanzminister Treub zwei Resolutionsentwürfe vor. Der erste fordert zwecks Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen und zur Befestigung der die Warenbewegung hemmenden Hindernisse eine Ueberprüfung jener Abbrüstungsmaßnahmen, welche die Ein- und Ausfuhr der Waren und Rohstoffe in einer künstlichen oder zwecklosen Weise verbietet oder einschränkt. Der Entwurf ladet die Gruppen der Union ein, den Abschluß von Handelsverträgen, welche die beteiligten Staaten auf gleichen Fuß stellen, zu unterstützen. Der zweite Resolutionsentwurf erklärt, jede Maßnahme zur Stabilisierung der Valuta müsse unwirksam bleiben, solange die Staaten ihre Finanzen nicht in Ordnung gebracht haben. Daher sollten alle Gruppen der Union in ihren Parlamenten und bei den betreffenden Regierungen zugunsten einer finanziellen Befundungspolitik arbeiten, in erster Linie durch Wiederherstellung des Budgetgleichgewichtes. In dem Entwurf heißt es weiter: Deshalb ist die Konferenz der Ansicht, daß die Möglichkeit einer Kredit-erlangung geschaffen werden muß zugunsten derjenigen Staaten, deren finanzielle Lage so schlecht ist, daß sie ohne fremde Hilfe nicht wiederhergestellt werden könnte. Die Konferenz beauftragt die Kommission zur Ueberprüfung der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, einen Ausschuß mit der Feststellung der Mittel und Wege zu betrauen, die der Union die Mittel zur Erreichung praktischer Maßnahmen, die auf eine Verbesserung der gegenwärtigen Lage hinführen, ermöglichen, ermöglchen.

Baron Adelswärd schlug folgende Entschlußfassung über die Reparationsfrage vor: „Die Konferenz stellt fest, daß für mehrere europäische Staaten jedwede Maßnahme, die auf eine wirtschaftliche und finanzielle Wiederherstellung hinführt, wirkungslos bleiben muß, solange sowohl die ernststen Probleme der Reparationen als die mit ihnen verknüpften Probleme der interalliierten finanziellen Verschuldung nicht eine entsprechende Lösung gefunden haben. Getreu den Grundätzen der Interparlamentarischen Union alle internationalen Konflikte einer freundschaftlichen oder schiedsgerichtlichen Regelung zu unterziehen, empfiehlt die Konferenz, die Prüfung und Berichterstattung über die Probleme der Reparationen hinsichtlich einer endgültigen Lösung einer unparteiischen und internationalen Autorität anzuvertrauen, und bittet alle Gruppen, bei ihren Regierungen Schritte zu unternehmen, um die praktische Verwirklichung dieses Wankens zu erreichen.“

Aus der Debatte über die eingebrachten Resolutionen seien folgende Bemerkungen hervorgehoben. Senator Burton (Amerika) sagte: Der Gedanke der Rache müsse in Europa ausgegeben werden, dann würde eine neue Ära eintreten, und die Vereinigten Staaten würden sich nicht länger von den europäischen Angelegenheiten fernhalten. Es bestehe ein Unterschied zwischen der Schuldenfrage und der Entschädigungsfrage. In der Schuldenfrage handele es sich um eine vertragsmäßig eingegangene Verpflichtung, die gehalten werden müsse, während die Entschädigungsfrage eine Sache sei, die die Sieger mit den Besiegten ordnen müßten. Amerika sei in den Krieg eingetreten, um den Frieden zu erreichen. Damit sei die Rache Amerikas beendet. Churchill (England) erklärte, Europa könne aus dem augenblicklichen Zustand nur durch unparteiische Beratung über die Entschädigungsfrage mittels einer internationalen Autorität herausgebracht werden. Deutschland und Frankreich seien jetzt durch eine tiefe Kluft getrennt, aber beide Völker könnten, wenn Deutschland um Aufnahme in den Völkerbund nachsuchen würde, als Kameraden verhandeln.

Genosse Löbe (Deutschland) führte aus, daß die deutsche Delegation mit großer Freude die dritte Resolution begrüße. Sie sei eine unentbehrliche Ergänzung zu den beiden anderen Resolutionen. Die Jahre, die seit dem Waffenstillstand verstrichen seien, hätten genügend gezeigt, daß die interessierten Staaten nicht zu einer Verständigung gelangen könnten. Alle abgehaltenen Konferenzen und alle Verhandlungen hätten nicht die Entschädigungsfrage einer Lösung nähergebracht. Hier müßte eine internationale Autorität eingreifen. Deutschland sei bereit, innerhalb der Grenze des Möglichen zu bezahlen. Im übrigen freue er sich über die Aufforderung Churchills an Deutschland, um Aufnahme in den Völkerbund nachzusuchen. In Deutschland sei man verschiedener Auffassung hinsichtlich des Völkerbundes, aber hinsichtlich der hohen Idee des Bundes seien in Deutschland niemals Gegner aufgetreten. Solange die im Friedenszeit beispiellose Ruhrbesetzung nicht aufgehoben werde, läge keine Möglichkeit für eine Verständigung vor. Wenn die interparlamentarische Konferenz die Ruhrbesetzung aus der Welt schaffen könnte, würde sie ihren größten Triumph feiern. Es würde dann ein Weg aus dem Dunkel des Hasses gefunden und die Möglichkeit eröffnet werden, daß Franzosen und Deutsche sich als Freunde die Hand reichen könnten.

Merlin (Frankreich) polemisierte gegen Löbe. Er sagte, die Bestimmungen des Versailler Vertrages müßten eingehalten werden. Die Kriegsentwürdigungen seien keine Strafe, sondern eine einfache Gerechtigkeit. Wenn der Gerechtigkeit Genüge geschehen sei, würde der Weg zu einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland offen sein. Merlin stellte einen A bänderungsantrag, der in der Hauptsache darauf hinausläuft, den Vorschlag betreffend Ueberweisung der Entschädigungsfrage an eine internationale Autorität zu streichen und dafür eine Aufforderung an die Regierungen zu richten, die Lösung der Entschädigungsfrage zu beschleunigen, indem gleichzeitig die Bedeutung der Forderung unterstrichen wird, daß unparteiische und internationale Instanzen bei der Untersuchung der Frage mitwirken und einen Bericht darüber abgeben sollten, wie man zu einer schnellen und endgültigen Lösung gelangen könne.

Nach Merlin sprach Genosse Ed. Bernheim (Deutschland), der sich Löbes Ausführungen angeschlossen. Er bezeichnete den Vertrag von Versailles als ein Diktat, das Deutschland doch nach besten Kräften zu erfüllen veruche. Deutschland wünsche ebenso wie Frankreich Gerechtigkeit.

Nach einer längeren Debatte wurden die beiden unveränderten Entschlüsse und die dritte Entschlußfassung mit der Veränderung Merlins einstimmig angenommen. Der Präsident Dr. Rolfs schloß um 7 Uhr die Verhandlungen mit einer kurzen Rede, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß diese Konferenz dazu beitragen möge, den Frieden zwischen den Völkern zu fördern.

Die Henkerjustiz in Bulgarien.

Die Berliner bulgarische Gesandtschaft dementierte gestern die Meldung über Todesurteile in Bulgarien. Sehr wird durch WTB folgende Meldung aus Sofia verbreitet:

Vor dem Gerichte erster Instanz in Plovna fand der Prozeß gegen 85 Angeklagte, die nach dem Sturz des Rabinovitsch die Empörung gegen die geistliche Regierung beschuldigt worden waren, sein Ende. Vier Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus und 62 zu Gefängnisstrafen von zwei bis zwölf Jahren. Neun Angeklagte wurden freigesprochen. Das Urteil hat keinen endgültigen Charakter, die Verurteilten können innerhalb zwei Wochen Berufung einlegen.

Keine Erwerbung von Krupp-Aktien durch de Wendel. In einem Brief an die Pariser „Humanité“ dementiert Herr de Wendel die von diesem Blatt in Umlauf gesetzten Gerüchte, wonach die Gruppe de Wendel Aktien der Krupp-Werke übernommen habe. De Wendel erklärte, es hätten zwischen seinem Hause und der Firma Krupp niemals direkte Verhandlungen über diesen oder einen anderen Punkt stattgefunden.

Die Gaskatastrophe.

Was soll und muß unverzüglich geschehen?

In der Berliner Gasverwaltung scheint nicht nur Urlaub, sondern geradezu Weihnachtsstimmung zu bestehen mit dem Motto: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, oder, um es mit einem Berliner Wort auszudrücken — die Gasverwaltung scheint anzunehmen, daß „alles in Butter“ ist und daß sich die Bevölkerung schon wieder beruhigen und an die von der Verwaltung beliebte Organisation (besser Nichtorganisation) gewöhnen wird. Sie wird sich furchtbar täuschen und sie wird für die aus dieser Selbsttäuschung entstehenden Folgen verantwortlich gemacht werden müssen. Alle Parteien sind sich wenigstens in dem einen Punkt einig, daß das deutsche Volk keine Lust mehr hat, eine wie immer geartete Bürokratie durchzuführen. Das Wort Bürokratie könnte kurz mit lebensfremde Verwaltung überlegt werden. Und wir brauchen eine lebendige mit den Räten und Wünschen des Volkes vertraute und das Wohl des Volkes fördernde Verwaltung in Reich und Staat wie in den Gemeinden.

Vielleicht könnte die Verwaltung der Gaswerke hierauf erwidern, daß diese Kritik noch keinen Ausweg bedeutet. Deshalb unterbreiten wir ihr und der Öffentlichkeit einige Vorschläge.

Wir schlagen vor:

1. Für den jeweilig durch Bestandaufnahme festgestellten Gasverbrauch werden zu gleichen Teilen alle die Preise berechnet, die zwischen der letzten Bestandaufnahme und der vorhergehenden Geltung hatten. Ein Beispiel: Ein Konsument hat in der Zeit vom 31. Juli bis 24. August 40 Kubikmeter Gas verbraucht. Die Gasverwaltung macht sich die Sache lächerlich einfach und erklärt: 40 mal 200 000 macht 8 Millionen. Konsument, bezahle! Wir hingegen schlagen folgendes vor: Da das Gas in der Zeit vom 30. Juli bis 4. August 6000 M., vom 6. bis 11. August 20 000, vom 12. bis 18. August 100 000 und vom 20. bis 25. August 200 000 M. kostete, so wird der ganze Verbrauch in vier gleiche entsprechend den vier Preisen und vier Verbrauchswochen geteilt, so daß zu zahlen wären 10 mal 6000 M. gleich 60 000 M., 10 mal 20 000 M. gleich 200 000 M., 10 mal 60 000 M. gleich 600 000 M. und 10 mal 200 000 M. gleich 2 000 000, zusammen 2 680 000 M. gegen 8 Millionen der Werke. Dieser Preis würde von den Konsumenten zweifellos als gerecht empfunden werden.

Das Bonussystem.

2. Eine andere für Publikum und Werkverwaltung sehr bequeme und gerechte Zahlungsmöglichkeit bietet das Bonussystem, wie es übrigens schon in Neufällen mit seinen Gaswertmarken besteht. Der Konsument geht zu dem Gasbureau und kauft sich dort zu dem jeweils geltenden Gaspreis eine oder mehrere Marken, wie er von seinem Gelde gerade erwerben kann. Kommt dann die Gasrechnung, so zahlt er statt des teuren Geldes soviel Marken, als er gerade hat. Durch dieses System können sich die Werke große Mengen Geldes zum Einkauf von Kohlen sichern und die Konsumenten hätten eine Art Möglichkeit, das ihnen gerade zur Verfügung stehende Geld werbeständig anzulegen. Voraussetzung allerdings wäre, daß der Konsument soviel Marken erwerben darf, als er nur will, und daß die Marken an begrenzte Zahlungsfähigkeit gehalten. Der Vorteil dieser ganzen Zahlungsart liegt auf der Hand und bedarf keiner weiteren Erläuterung.

3. Müßten wir unsere Forderung wiederholen, auch noch in der kommenden Woche Zahlungen auf den jetzt geltenden Gaspreis in allen Gasinspektionsbureaus und städtischen Sparkassen und auf Postcheckkonten anzunehmen. Es ist ein unerhörtes Verbrechen, wenn die Leute in Scharen kommen und bezahlen wollen und die Bureaus keine Gelder mehr annehmen, weil nach einem alten Wort der Bureaufürst nur von 9 bis 3 Uhr seine Pflicht tut und darüber hinaus nicht. Vielleicht hat der Herr Stadtkämmerer die

Der Multiplikator.

Wer heute nicht rechnen kann, kommt rettungslos unter die Räder. Bei jedem Einkauf, ganz gleichgültig welcher Ware, muß der Käufer als wahrer Rechenkünstler sich erweisen. Bewußt, der Verkäufer nimmt ihm das lästige und schwere Geschäft des Rechnens ab und erklärt freundlich: „Grundpreis soundsso viel, dazu kommt der Multiplikator, die Schlüsselzahl, oder wie alle diese traurigen und trostlosen Dinge heißen, macht in Summa soundsso viel.“ Dann schneigt der Verkäufer ein Beilchen und legt, je nach Temperament, mit einem Seufzer oder einem verbindlichen Lächeln hinzu: „Und dann noch der vom Verband festgesetzte Leervergütungszuschlag, ergibt soundsso viel!“ (Sogar im Gefängnis herrscht heute bereits zur Errechnung des Arbeitsverdienstes der Gefangenen Multiplikator und Schlüsselzahl!)

Die Rechenkunst und die Ehrlichkeit des Verkäufers in Ehren. Aber jeder will doch selbst wissen, warum er ist und selbst ausrechnen, wieviel er zu bezahlen hat. Insofern, das Rechnen ist für viele eine schwere und schwarze Kunst. Außerdem ist gerade heute Körper und Geist so vieler Käufer müde, die nach Margarine und Kartoffeln lange anstehen müssen, und denen noch stundenlangem Warten vor den Täden in einem anderen Geschäft, in dem man irgendwelchen notwendigen Artikel für den Haushalt erstehen muß, eine neue Last aufgebürdet wird, nämlich zu rechnen und sich mit Multiplikator und Schlüsselzahl herumzuschlagen.

Glücklicherweise gibt es immer eine brauchbare und zuverlässige Hilfe in der Not. Für alle diejenigen, die sich in der oben geschilderten unangenehmen und bebrängten Lage befinden, und überhaupt für die Tausende, die nicht rechnen können, ist ein kleines, soeben erschienenen Büchlein: „Summabüchlein“ von Dr. U. Söhner, ein wahrer Trost und eine wundervolle Fundgrube. Mit dem kleinen, ganz auf den praktischen Gebrauch eingestellten und leicht übersichtlichen Büchlein in der Hand kann jeder die Summe, die er errechnen soll und muß, schnell wie der Blitz finden.

Die Wirkstoff von heute treibt die absonderlichsten und fatalsten Blüten. Dieses Buch von Dr. Söhner aber kann man freundlich begrüßen.

Die Prangerliste.

Wegen Vergehens gegen die notwirtschaftlichen Bestimmungen sind folgende Handelsverbreiter erlassen worden: am 4. Juli gegen den Konditorbesitzer Ferdinand Paul in Berlin-Zehlendorf, Beerenstraße 39, wegen gewerbsmäßiger Herstellung und Verabfolgung von Schlagahnen; am 10. Juli gegen den Händler Feltenbach in Berlin-Schöneberg, Sedanstraße 29, wegen wissentlicher Beihilfe zur übermäßigen Preissteigerung; am 11. Juli gegen den Kaufmann Max Schulman in Berlin-Schöneberg, Winterfeldstraße 32, wegen Preiswuchers; am 10. Juli gegen den Kaufmann Weinstock in Berlin-Schöneberg, Winterfeldstraße 38, wegen vorläufigen Wuchers; am 12. Juli gegen den Kohlenhändler Wilhelm Burmeister in Berlin-Charlottenburg, Ansbacher Straße 55, wegen Zurückhaltung von Kohlen in einkauflichem Zusammenreffen mit Höchstpreisüberschreitung; am 12. Juli gegen den Kaufmann Johannes Niehm in Berlin-Neufällen, Rottbuser Damm 69, wegen Tabaksteuerhinterziehung, Schleich- und Kettenhandels; am 9. Juli gegen den Direktor der Deutschen Gemüsehau- und Verwertungsgesellschaft „Degea“ Karl Beschler in Berlin, Köthener

Liebenswürdigkeit, sich einmal über diese De Städtische Anwesen geradezu ruinierende Tätigkeit der Gaswerke auszulassen. Es ist ein in der ganzen Welt unerhörtes Verbrechen, daß jemand dem, der Geld zahlen will, keine Möglichkeit zur Zahlung dieses Geldes bietet. Also: Annahme der Zahlungen in der kommenden Woche und Bereitstellung von genügenden Kräften zur Annahme dieser Zahlungen.

Hier hat also die Direktion der Gaswerke Vorschläge, mit denen sie etwas anfangen kann, wenn sie nur will. Und will und kann sie nicht, nun, so soll sie andere bessere Vorschläge nicht nur machen, sondern sofort zur Ausführung bringen. Was die Gaswerke sich haben zuschulden kommen lassen, das ist die Ausherrschung des Geldes, das wir schon vor Wochen vertreten haben, nämlich einen gerechten Ausgleich und einen Übergang zu finden zwischen den existenznotwendigkeiten der Werke und den Zahlungsmöglichkeiten der Bevölkerung. Die Direktion der Gaswerke wird sich hoffentlich nicht einbilden, daß sie mit ihren jetzigen Praktiken irgendwelche praktischen Ergebnisse erzielt, außer denen, daß sie die Bevölkerung in kaum noch zu meisternde Beunruhigung und Empörung hineingelagt hat.

Also, was geschieht nun? Die Antwort darf nicht lange auf sich warten lassen.

Die Erregung der Gasverbraucher.

Irreführende Auskünfte von Inspektionsbureaus.

In und vor den Gasinspektionsbureaus drängten sich auch heute normtrotz noch die Gasverbraucher, und oft kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Manche Inspektionsbureaus haben Gasverbraucher, die bisher noch nicht von dem Standabnehmer aufgesucht worden waren, die Annahme rechtzeitig angebotener Vorauszahlungen verweigert. Das ist, wie wir erfahren, auch noch am gestrigen Freitag vorgekommen, dem letzten Tage, an dem nach der leider erst im letzten Augenblick getroffenen Anordnung noch Vorauszahlungen auf die nächste Woche zugestanden werden sollten. Solche Ablehnungen sind, wie der Dezernent für die Gaswerke in einer Besprechung mit Pressevertretern klar und deutlich gesagt hat, durchaus unzulässig. Wir raten allen, die rechtzeitigem Angebot der Vorauszahlung mit der oben angeführten Begründung abgewiesen worden sind, bei der Direktion der Gaswerke ihr Recht geltend zu machen. Die Erregung der Gasverbraucher über diese neueste ungeheuerliche Preiserhöhung, die obenein rückwirkende Kraft haben soll, ist so gewaltig, daß wirklich alles vermieden werden sollte, was zu Reibereien zwischen den erregten Gasverbrauchern und dem Personal der Gaswerke führen könnte. Das Personal arbeitet seit mehreren Tagen in vielstündigen Diensten mit Aufbietung aller Kraft, um den Ansturm zu bewältigen. Hat man unterlassen, den Inspektionsbureaus zweifelsfreie Anweisungen zu geben?

Einberufung der Stadtverordnetenversammlung.

Die sozialdemokratische Rathausaktion hat die sofortige Einberufung der Stadtverordnetenversammlung verlangt und wird, falls der auf ihre Veranlassung für Montag eintreffende Ausrückungsbesuch die Einberufung beschließt, beantragen, sofort Ausschuß zur Regelung der neuen Einziehungsart der Wertkarte einzusetzen. Zur endgültigen Beschlußfassung wird es unter Umständen notwendig sein, am Sonntagabend eine zweite Stadtverordnetenversammlung abzuhalten. Bei der allgemeinen Erregung über die plötzliche und organisatorisch gänzlich unvorbereitete neue Methode der Tarifberechnung ist anzunehmen, daß der Einberufung wie der Behandlung dieses sozialdemokratischen Antrages nicht widerprochen werden wird. Die Frailein fordern, daß bis dahin jede Härte bei der Einziehung vermieden wird.

Straße 28, wegen übermäßiger Preissteigerung und weil er zur Erlangung der Ausfuhrbewilligung für Weiskohl unrichtige Angaben gemacht hat.

Das matzenfreie Brot steigt wieder.

Der Zweideckband der Bäckermeister Groß-Berlins teilt mit: Infolge der neuen gewaltigen Erhöhungen der Mehlpreise, der enormen Heraufsetzung der Tarife für Gas und elektrischen Strom, sowie der neuen Lohnerhöhungen ist auch eine Erhöhung der Preise für matzenfreies Gebäck notwendig geworden. Vom kommenden Montag ab kostet ein Brot 260 000 M., die Schrippe 14 000 M., Hörnchen usw. 20 000 M., Kuchenstücke 28 000 M.

Raubüberfall auf einen Postbeamten.

Der Postbeamte J. aus Neufällen wurde nachts um 1 Uhr, nachdem er seine Dienststelle am Schiefischen Bahnhof verlassen hatte, an der Ecke der Breslauer und Kopenstraße von fünf jungen Burschen überfallen und beraubt. Sie schlugen mit Häuten auf ihn ein und entriß ihm die Brieftasche, in der sich 5 400 000 M. befanden, die er als Nachzahlung erhalten hatte. In der Brieftasche befanden sich außerdem ein Reisepaß für eine Frau und sein Kind, ebenso seine Postausweis-papiere. Zum Schluß stahlen sie ihm noch seine Aikelnur und ergriffen die Flucht. Eine Beschreibung der Täter vermochte der Ueberfallene nicht zu geben, da an der Straßenkreuzung tiefe Dunkelheit herrschte. Er hörte nur, wie einer den anderen mit den Vornamen Ernst anredete.

Weibliche Zehrpeller.

In einem der Treptower Bierhäuser-Bokale hatte kürzlich ein sehr sicher auftretendes junges Mädchen eine Zehne von 2 1/2 Millionen gemacht. Sie berief sich dabei auf den Namen eines benachbarten Lokalschneiders und verschwand im günstigen Augenblick. Man hätte die Zehnpellerin eigentlich wiedererkennen müssen, als sie schon einige Tage vorher wegen mehrerer in einem Bierhauslokal begangener Diebstähle festgenommen war. Es ist eine 16-jährige Erna L., die in der Boedikerstr. 4 bei den Eltern wohnt und sich viel in Treptow umhertrieb. Ein Elektrotechniker erkannte die Zehne an und meldete sie dem Polizeipräsidenten, der sie ihrer erneuten Festnahme.

Der große Diebstahl im physikalischen Institut der Universität ist noch nicht weiter aufgeklärt. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen ist es aber wahrscheinlich, daß sich ein sachkundiger Dieb in den Räumen hat einschließen lassen und mit der Beute das Gebäude durch eine Tür an der Wendeltreppe zum Laboratorium und durch die Vorgartenür an der Neuen Wilhelmstraße verlassen hat. Der misgeglückte Spiegelgalvanometer ist ein Apparat der Firma Siemens u. Halske mit der Nr. 19 781. Mitteilungen über das Verstecken des gestohlenen Gutes nimmt Kriminalkommissar Quack, Dienststelle B. 1. 16 im Zimmer 96 des Polizeipräsidenten, entgegen.

Weiter bis morgen mittag.

Berlin und Umgebung. Zeitweilig heiter, in den Tagesstunden mäßig warm, aber sehr veränderlich, mit wiederholten Regenschauern und ziemlich häufigen westlichen Winden.

Groß-Berliner Parteienachrichten.

Neufällen, Arbeitgemeinschaft der Arbeiterfreunde. Sonntag nachm. Besprechung am Bremer Sommerfest. Treffpunkt nicht, wie territorial veröffentlicht 12-2 Uhr. Sonntag 1 1/2 Uhr Berggasse, über 3 Uhr Köthener.

Gewerkschaftsbewegung

Notfrei der "Generalstreik"-Opfer.

Dem unerhörten Terror der Kapitulanten in den Betrieben mußten sich insbesondere die älteren Arbeiter beugen und die Betriebe verlassen.

Die Helfer von der SPD sind zum größten Teil in den Betrieben gelassen worden; wir aber, die mit der Sache nichts zu tun haben wollen, werden gemahnt! — Schreibt uns ein Geheiß aus dem Klebewerk in Weiskensee. Wir sind alle schon seit 1916 im Klebewerk und haben uns nichts zuschulden kommen lassen.

Es scheint demnach, als ob einzelne Betriebe die Gelegenheit nützen, sich der älteren Arbeiter zu entledigen. Da die aus Anlaß des "Generalstreiks" gemahnten älteren Arbeiter nun schwer mehr andere Arbeit finden können, Erwerbslosenunterstützung aber erst nach Ablauf von sechs Wochen beziehen können, würden sie in eine geradezu fürchterliche Situation geraten, wenn ihre Maßregelung nicht rückgängig gemacht würde.

Wir müssen uns nicht nur prinzipiell gegen die Maßregelungen wenden, sondern halten sie auch für faktisch verfehlt, um Ruhe in den Betrieben zu schaffen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Mehrzahl der beteiligten Arbeiter sich infolge der wohnsinnigen Geldentwertung und der großen Lebensmittelpnot in einer Verzweiflungssituation befinden, in der ihnen das von den Kommunisten empfohlene Mittel des Generalstreiks als ein Ausweg erschien; daß ferner ein nicht geringer Teil der Arbeiterschaft direkt oder indirekt gezwungen war, die Arbeit mit niederzuliegen. Insbesondere die älteren Arbeiter waren gegen das kommunistische Treiben machtlos. Sofern nicht in einzelnen Fällen schwerwiegende Gründe zu einer Entlassung vorliegen, erwarten wir, daß es den Verhandlungen der beiderseitigen Spitzenorganisationen gelingt, die gefassten Maßregelungen rückgängig zu machen. Durch den Lohnausfall an den Streiktagen sind die Streikenden ohnehin schwer geschädigt. Es gilt zu verhindern, daß nicht kommunistische Arbeiter durch die Mangelbeilegung der SPD-Zentrale dieser Partei dienlich gemacht werden.

Unsere Gewerkschaftsossen werden auf alle Fälle die Behre aus dieser jüngsten kommunistischen Aktion ziehen, für die Folge sich des kommunistischen Terrors nach besten Kräften zu erwehren und jedwede Beteiligung an wilden Streiks energisch abzulehnen.

Maßregelung im Havenstein-Betriebe.

Das Reichsbankdirektorium hat den kaufmännischen Hilfsarbeiter-Großmann in der Schachmattabteilung am 15. August fristlos entlassen, weil er den Versuch gemacht habe, die Druckereiangestellten der Reichsbank zu verbünden, das berühmte Blatt zu drucken. Damit habe G. seinen Pflichten als Angestellter und als Betriebsratsvorsitzender aufs Größtste verfehlt. Außerdem habe G. am 13. August in Begleitung eines anderen Mitgliedes des Betriebsrats an den Präsidenten des Reichsbankdirektoriums — Herrn Havenstein also — die Anforderung gerichtet, sein Amt sofort niederzulegen.

Mit dieser Maßregelung befahte sich gestern nachmittag eine Betriebsversammlung in der Singakademie. Großmann schilderte hier seine Tätigkeit als Mann des Betriebsrats, die sich durchaus im gesetzlichen Rahmen bewegt habe, auch dann, als sie sich gegen die Umgehung des Achtstundentages richtete. Er sei sich auch in schwierigen Situationen seiner Verantwortung als Vorsitzender des Betriebsrates bewußt gewesen. Nach allem handle es sich offenbar darum, einen Mann zu befehlen, der die Interessen der Angestellten gehörig vertreten hat, wozu man die angegebenen Gründe vorschläge.

Die Behauptung des Direktoriums, G. habe das bekannte Blatt, das den kurzen Buchdruckerstreik für den Mangel an Zahlungsmitteln verantwortlich zu machen sucht, in der Druckerei zu verhindern versucht, sei ebenso falsch wie der Inhalt des Blattes. Das Blatt war bereits gedruckt, als von der Streikleitung der Buchdrucker dagegen Einspruch erhoben wurde, weil man darin eine bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung erblickte.

Eine gänzlich falsche Darstellung sei es auch, wenn behauptet wird, der Betriebsratsvorsitzende habe den Reichsbankpräsidenten Havenstein zur Amtsniederlegung aufgefordert. Der Betriebsrat habe rein referierend, aber durchaus sachlich die Meinung zahlreicher Betriebsräte und des größten Teiles der Angestellten wiedergegeben. Und auch das sei eine Pflicht zur gesicherten Fortführung gemein.

Großmann hat gegen die noch seiner Überzeugung jeder Grundlage entbehrende Kündigung sofort Einspruch erhoben. Das Reichsarbeitsministerium ist zur Entscheidung angewiesen worden. Der anschließenden Diskussion, an der sich auch Marx und Emonts vom Allgemeinen Verband der Bankangestellten beteiligten, wurde das Verhalten des Reichsbankdirektoriums scharf gegeißelt. Man dürfe ob dieser unerhörten Handlungsweise nicht nur Mitleid mit dem Betroffenen haben, sondern müsse diese Kündigung als eine schaltende Ohrfeige für die gesamte Angestelltenschaft betrachten. Daß Herr Havenstein verschwinden müsse, sei die Ansicht der über großen Mehrheit des deutschen Volkes, weil noch niemand unser Land so geschädigt habe, wie der jetzige Reichsbank-

präsident. Von dieser Erkenntnis mag sich darum das Reichsbankdirektorium in den nächsten Tagen leiten lassen und von dem eingekommenen Herrenstandpunkt abgehen. Eine Resolution, welche dem Betriebsratsvorsitzenden das vollste Vertrauen ausspricht und die sofortige Zurücknahme der Kündigung fordert, wurde gegen eine Stimme angenommen.

Der Fall Czerny.

Dem Branchenleiter des Buchbinderverbandes, Herrn Czerny, war in Nr. 375 des "Vorwärts" nachgefragt worden, daß er als Gewerkschaftsangehöriger sich gegenüber der kommunistischen Generalstreikaktion vernünftig und pflichtgemäß verhalten habe, als in einer Funktionärversammlung am 13. August zur Beendigung des Buchdruckerstreiks Stellung genommen wurde. In einer Berichtigung, die wir in Nr. 382 veröffentlichten, hat Czerny sich gegen diese Einschätzung gewandt und dargelegt, daß auch er als Gewerkschaftsangehöriger seine Pflichten als Mitglied der SPD über seine Pflichten als Gewerkschafter stellt.

Den Widerspruch konnten wir uns nur damit erklären, als sei unserem Gewährsmann im Gedränge eine Personenverwechslung unterlaufen. Unser Gewährsmann teilt uns jedoch mit, daß dies nicht zutrefe.

„In gedrängter Kürze habe ich ein richtiges Bild über die Sitzung der in Buchbinderkreise beschaffigten Buchbinderfunktionäre am Montag, den 13. August, früh 8 Uhr, gegeben. Wer die schaukelnde Unpassungsfähigkeit Czernys kennt, wird sich über seine Berichtigung nicht wundern. Ich halte es nunmehr für notwendig, eine ausführliche Darstellung der betreffenden Funktionärversammlung zu geben.

Czerny berichtete über die durch das Lohnabkommen im Buchdruckergewerbe geschaffene Situation. Er beklagte sich bitter über das Verhalten der Buchdrucker, die ohne eine weitere Verständigung mit der Streikleitung der Buchbinder die Ausnahme der Arbeit empfohlen hätten. Es bleibe ihm nichts weiter übrig, als der Kollegenschaft zu empfehlen, so geschlossen die Arbeit wieder aufzunehmen, wie die Betriebe verlassen wurden. Während Czerny diese Ausführungen machte, erscholl der empörte Zwischenruf: „Und der Generalstreik?" Antwort vom Bureau: „Darüber reden wir noch."

Als Czerny mit seinem kurzen Bericht goendet hatte, hielt sein Kollege Gabel eine fürchterliche Brandrede für den Generalstreik. Er rief die Gewerkschaftskommission nach Strich und Faden herunter und forderte die Funktionäre auf, in die Betriebe zu gehen, aber nicht um zu arbeiten, sondern um das Personal zum Generalstreik aufzufordern. Czerny sprach dann einige nichtsfagende Worte, die dahin ausgingen, daß die Funktionäre neben seinem Bericht auch die Ausführungen Gabels gehört hätten. Nun müßten sie wissen, was sie zu tun hätten. Darauf schloß er schnell die Sitzung.

Auf Proteste hin wurde noch weiter politisiert, doch diesen zweiten Teil der Versammlung erparte ich mir, da für mich die ersten gewerkschaftlichen Ausführungen Czernys maßgebend waren."

Lohnunterschieden in der Herrenmanufaktur. Die zentralen Lohnverhandlungen sind gecheitert. Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses pro Stunde 260 000 M. als Spitzenlohn für die laufende Lohnwoche, ist von den Arbeitgebern abgelehnt. Verhandlung vor dem Demo findet am Dienstag statt. Die im Betriebsarbeiterverband organisierten Herrenmanufaktur nehmen am Mittwoch abend 6 Uhr in den Sophien-Sälen dazu Stellung.

Die Löhne der Süß-, Bad- und Holzwarenindustrie für die Woche vom 15. bis 21. August betragen für Facharbeiter 576 200, für Hilfsarbeiter 518 600 und für Arbeiterinnen 345 700 M. pro Stunde. (Tarifaussage im Verbandsbureau.)

Wirtschaft

Schafft Devisen heran!

Die „Deutsche Außenhandels-Korrespondenz“ bringt folgenden Appell an Devisenbesitzer und Reichsregierung, der zeigt, wie wenig die Exporteure im allgemeinen ihrer Pflicht, in der Zeit der höchsten Not des Reiches dem Volke die mit seiner Arbeitskraft erarbeiteten Devisen zur Verfügung zu stellen, nachkommen.

Die jetzige Devisenablieferungsquoten, die die Ausfuhrfirmen als Pflichtablieferungsoll mittelbar oder unmittelbar an die Reichsbank abzuliefern haben, beruhen für die Waren, die heute noch der Außenhandelskontrolle unterliegen und nur mit Ausfuhrbewilligung ausgeführt werden dürfen, auf Beschlüssen der Ausschüsse der einzelnen Außenhandelsstellen, die zum größten Teil aus dem Sommer 1921 stammen, also aus einer Zeit, in der das Reich noch nicht in der verzweifeltsten Finanzlage gewesen ist, in der es sich heute befindet. Die Ablieferungsquoten sind in den einzelnen Wirtschaftszweigen verschieden. Diejenigen Warengruppen, in denen ein großer Anteil ausländischer Rohstoffe enthalten ist, deren Einfuhr wieder mit Devisen bezahlt werden muß, sind mit einem geringeren Devisenablieferungsoll belegt; bei den Warengruppen, die zum überwiegenden Teil aus inländischen Rohstoffen hergestellt sind, ist das Pflichtablieferungsoll größer; es beträgt bis etwa 40 Prozent des Ausfuhrwertes. Einzelne Außenhandelsstellen haben seinerzeit den Beschuß gefaßt, daß sämtliche Devisen abzuliefern sind, soweit sie nicht für den Eigenbedarf der Wirtschaft benötigt

werden. Diese Bestimmung ist reichlich denkbar und ihre Einhaltung kann nur schwer kontrolliert werden. Bei den bedingt ausfuhrfreien Waren, die nach der Verordnung über die erleichterte Ausfuhr seit dem 27. Mai 1923 mit Devisenablieferungs-erklärungen statt mit Ausfuhrbewilligungen ausgeführt werden können, beträgt der Ablieferungsoll mindestens 40 Prozent, kann aber von Fall zu Fall von den Außenhandelsstellen ermäßigt werden, wenn besondere Gründe für eine solche Erleichterung sprechen. Außerdem entfällt die Bedingung der Devisenablieferung, soweit der Ausfuhrhändler seinem Lieferer die Ausfuhrware in ausländischer Währung bezahlt hat, sowie für denjenigen Teil des Exportgegenwertes, der auf Grund des englischen „Sanctions“ Gesetzes in Höhe von 26 Prozent bei der Einfuhr deutscher Ware nach England von den englischen Zollbehörden einbehalten wird.

Man kann nicht sagen, daß die Devisenablieferungs-pflicht, an der heutigen Finanznot des Reiches gemessen, eine besonders drückende ist, zumal wenn man bedenkt, daß über neun Zehntel unserer Ausfuhr heute in ausländischer Währung getätigt werden.

Trotzdem kommt ein Teil der Exporteure der Devisenablieferungs-pflicht nicht nach. Der Grund hierfür liegt in dem Bestreben, bei der rasenden Abwärtsbewegung der Mark alle verfügbaren Kapitalien merktbeständig anzulegen, und in der Tatsache, daß der Exporteur, der die Devisen abgeliefert hat, erwartetes Papiergeld dafür erhält und nicht weiß, ob und zu welchem Preise er die Devisen wiederbekommt, wenn er sie braucht. Hinzu kommt, daß von den Devisenbeträgen, die vom Händler an den Lieferer gezahlt werden, die Rückquoten seitens des Lieferers häufig nicht an die Reichsbank abgeliefert werden, weil der Lieferer glaubt, hierzu keine gesetzliche Verpflichtung zu haben. Ferner glauben viele Exporteure ihrer Devisenablieferungs-pflicht genügt zu haben, wenn die vorgeschriebene Pflichtablieferungsquote der Reichsbank zur Verfügung gestellt worden ist, und sie sind der Ansicht, daß sie den Rest, auch wenn sie ihn für den Eigenbedarf ihres Betriebes nicht benötigen, zurückhalten können. Das Reich braucht aber jede, auch die letzte freie Devisen, um die Einfuhr der nötigen Lebensmittel und die ausländischen Kohlen bezahlen zu können, die wir für unsere Wirtschaft sowie die Eisenbahn nötig haben, und um der Wirtschaft diejenigen Devisen zuteilen zu können, die zur Aufrechterhaltung ihrer ausländischen Handelsbeziehungen und zur Abdeckung ihrer ausländischen Verpflichtungen erforderlich sind.

Sicherlich sind die in der deutschen Wirtschaft vorhandenen Devisenbestände bei weitem nicht so groß, als vielfach angenommen wird. Immerhin sind aber freie Devisen noch vorhanden. Diese müssen an die Oberfläche und zur Ablieferung gelangen. Sollten Revisionen ergeben, daß der Ablieferungsoll nicht genügt ist, so haben die Firmen schwere Strafen wegen Nichterfüllung der Ablieferungs-pflicht zu gewärtigen. In dieser Hinsicht wird man in Zukunft mit aller Schärfe vorgehen. Darüber hinaus empfiehlt es sich u. E. aber, daß die einzelnen Außenhandelsstellen ihre Beschlüsse wegen des Devisenablieferungsolls einer Revision unterziehen und das Ablieferungsoll heraufheben, wo dies ohne Schädigung der Wirtschaftszweige angängig ist. Sollte die Enderufung der Ausschüsse der Außenhandelsstellen zu zeitraubend und kostspielig sein, dann läßt sich ein solcher Beschuß leicht durch eine örtliche Kommission als Maßnahme erreichen, der bei der nächsten Tagung des betreffenden Ausschusses nachträglich sanktioniert werden kann. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Schließlich sollte das ganze Devisenproblem auch an der Einfuhrseite angepaßt werden. Die Einfuhr muß auf das geringste Maß beschränkt werden. Heute müssen wir, wenn auch nur für kürzere Zeit, auf jede nicht unbedingt lebensnotwendige Einfuhr verzichten, damit die durch Beschränkung der Einfuhr freierwerdenden Devisen für das Reich nutzbar gemacht werden können. Unsere Einfuhr ist allerdings durch den Währungsverfall an sich schon stark unterbunden, und man kann nicht ausführen ohne einzuführen, denn Ausfuhr und Einfuhr stehen in inniger Wechselbeziehung zueinander. Aber eine kürzere Zeit lang wird unsere Wirtschaft die Maßnahme einer noch stärkeren Einfuhrbeschränkung wohl zu ertragen vermögen, und das Ausland wird für ein solches zeitlich beschränktes Vorgehen auch Verständnis haben.

Theater der Woche.

Rom 19. bis 27. August.

Vollstübige und Wandtheater. — Opernhaus: 19. Paterfamilias, 20. Die Schöne, 21. Die Schöne, 22. Die Schöne, 23. Die Schöne, 24. Die Schöne, 25. Die Schöne, 26. Die Schöne, 27. Die Schöne, 28. Die Schöne, 29. Die Schöne, 30. Die Schöne, 31. Die Schöne, 32. Die Schöne, 33. Die Schöne, 34. Die Schöne, 35. Die Schöne, 36. Die Schöne, 37. Die Schöne, 38. Die Schöne, 39. Die Schöne, 40. Die Schöne, 41. Die Schöne, 42. Die Schöne, 43. Die Schöne, 44. Die Schöne, 45. Die Schöne, 46. Die Schöne, 47. Die Schöne, 48. Die Schöne, 49. Die Schöne, 50. Die Schöne, 51. Die Schöne, 52. Die Schöne, 53. Die Schöne, 54. Die Schöne, 55. Die Schöne, 56. Die Schöne, 57. Die Schöne, 58. Die Schöne, 59. Die Schöne, 60. Die Schöne, 61. Die Schöne, 62. Die Schöne, 63. Die Schöne, 64. Die Schöne, 65. Die Schöne, 66. Die Schöne, 67. Die Schöne, 68. Die Schöne, 69. Die Schöne, 70. Die Schöne, 71. Die Schöne, 72. Die Schöne, 73. Die Schöne, 74. Die Schöne, 75. Die Schöne, 76. Die Schöne, 77. Die Schöne, 78. Die Schöne, 79. Die Schöne, 80. Die Schöne, 81. Die Schöne, 82. Die Schöne, 83. Die Schöne, 84. Die Schöne, 85. Die Schöne, 86. Die Schöne, 87. Die Schöne, 88. Die Schöne, 89. Die Schöne, 90. Die Schöne, 91. Die Schöne, 92. Die Schöne, 93. Die Schöne, 94. Die Schöne, 95. Die Schöne, 96. Die Schöne, 97. Die Schöne, 98. Die Schöne, 99. Die Schöne, 100. Die Schöne, 101. Die Schöne, 102. Die Schöne, 103. Die Schöne, 104. Die Schöne, 105. Die Schöne, 106. Die Schöne, 107. Die Schöne, 108. Die Schöne, 109. Die Schöne, 110. Die Schöne, 111. Die Schöne, 112. Die Schöne, 113. Die Schöne, 114. Die Schöne, 115. Die Schöne, 116. Die Schöne, 117. Die Schöne, 118. Die Schöne, 119. Die Schöne, 120. Die Schöne, 121. Die Schöne, 122. Die Schöne, 123. Die Schöne, 124. Die Schöne, 125. Die Schöne, 126. Die Schöne, 127. Die Schöne, 128. Die Schöne, 129. Die Schöne, 130. Die Schöne, 131. Die Schöne, 132. Die Schöne, 133. Die Schöne, 134. Die Schöne, 135. Die Schöne, 136. Die Schöne, 137. Die Schöne, 138. Die Schöne, 139. Die Schöne, 140. Die Schöne, 141. Die Schöne, 142. Die Schöne, 143. Die Schöne, 144. Die Schöne, 145. Die Schöne, 146. Die Schöne, 147. Die Schöne, 148. Die Schöne, 149. Die Schöne, 150. Die Schöne, 151. Die Schöne, 152. Die Schöne, 153. Die Schöne, 154. Die Schöne, 155. Die Schöne, 156. Die Schöne, 157. Die Schöne, 158. Die Schöne, 159. Die Schöne, 160. Die Schöne, 161. Die Schöne, 162. Die Schöne, 163. Die Schöne, 164. Die Schöne, 165. Die Schöne, 166. Die Schöne, 167. Die Schöne, 168. Die Schöne, 169. Die Schöne, 170. Die Schöne, 171. Die Schöne, 172. Die Schöne, 173. Die Schöne, 174. Die Schöne, 175. Die Schöne, 176. Die Schöne, 177. Die Schöne, 178. Die Schöne, 179. Die Schöne, 180. Die Schöne, 181. Die Schöne, 182. Die Schöne, 183. Die Schöne, 184. Die Schöne, 185. Die Schöne, 186. Die Schöne, 187. Die Schöne, 188. Die Schöne, 189. Die Schöne, 190. Die Schöne, 191. Die Schöne, 192. Die Schöne, 193. Die Schöne, 194. Die Schöne, 195. Die Schöne, 196. Die Schöne, 197. Die Schöne, 198. Die Schöne, 199. Die Schöne, 200. Die Schöne, 201. Die Schöne, 202. Die Schöne, 203. Die Schöne, 204. Die Schöne, 205. Die Schöne, 206. Die Schöne, 207. Die Schöne, 208. Die Schöne, 209. Die Schöne, 210. Die Schöne, 211. Die Schöne, 212. Die Schöne, 213. Die Schöne, 214. Die Schöne, 215. Die Schöne, 216. Die Schöne, 217. Die Schöne, 218. Die Schöne, 219. Die Schöne, 220. Die Schöne, 221. Die Schöne, 222. Die Schöne, 223. Die Schöne, 224. Die Schöne, 225. Die Schöne, 226. Die Schöne, 227. Die Schöne, 228. Die Schöne, 229. Die Schöne, 230. Die Schöne, 231. Die Schöne, 232. Die Schöne, 233. Die Schöne, 234. Die Schöne, 235. Die Schöne, 236. Die Schöne, 237. Die Schöne, 238. Die Schöne, 239. Die Schöne, 240. Die Schöne, 241. Die Schöne, 242. Die Schöne, 243. Die Schöne, 244. Die Schöne, 245. Die Schöne, 246. Die Schöne, 247. Die Schöne, 248. Die Schöne, 249. Die Schöne, 250. Die Schöne, 251. Die Schöne, 252. Die Schöne, 253. Die Schöne, 254. Die Schöne, 255. Die Schöne, 256. Die Schöne, 257. Die Schöne, 258. Die Schöne, 259. Die Schöne, 260. Die Schöne, 261. Die Schöne, 262. Die Schöne, 263. Die Schöne, 264. Die Schöne, 265. Die Schöne, 266. Die Schöne, 267. Die Schöne, 268. Die Schöne, 269. Die Schöne, 270. Die Schöne, 271. Die Schöne, 272. Die Schöne, 273. Die Schöne, 274. Die Schöne, 275. Die Schöne, 276. Die Schöne, 277. Die Schöne, 278. Die Schöne, 279. Die Schöne, 280. Die Schöne, 281. Die Schöne, 282. Die Schöne, 283. Die Schöne, 284. Die Schöne, 285. Die Schöne, 286. Die Schöne, 287. Die Schöne, 288. Die Schöne, 289. Die Schöne, 290. Die Schöne, 291. Die Schöne, 292. Die Schöne, 293. Die Schöne, 294. Die Schöne, 295. Die Schöne, 296. Die Schöne, 297. Die Schöne, 298. Die Schöne, 299. Die Schöne, 300. Die Schöne, 301. Die Schöne, 302. Die Schöne, 303. Die Schöne, 304. Die Schöne, 305. Die Schöne, 306. Die Schöne, 307. Die Schöne, 308. Die Schöne, 309. Die Schöne, 310. Die Schöne, 311. Die Schöne, 312. Die Schöne, 313. Die Schöne, 314. Die Schöne, 315. Die Schöne, 316. Die Schöne, 317. Die Schöne, 318. Die Schöne, 319. Die Schöne, 320. Die Schöne, 321. Die Schöne, 322. Die Schöne, 323. Die Schöne, 324. Die Schöne, 325. Die Schöne, 326. Die Schöne, 327. Die Schöne, 328. Die Schöne, 329. Die Schöne, 330. Die Schöne, 331. Die Schöne, 332. Die Schöne, 333. Die Schöne, 334. Die Schöne, 335. Die Schöne, 336. Die Schöne, 337. Die Schöne, 338. Die Schöne, 339. Die Schöne, 340. Die Schöne, 341. Die Schöne, 342. Die Schöne, 343. Die Schöne, 344. Die Schöne, 345. Die Schöne, 346. Die Schöne, 347. Die Schöne, 348. Die Schöne, 349. Die Schöne, 350. Die Schöne, 351. Die Schöne, 352. Die Schöne, 353. Die Schöne, 354. Die Schöne, 355. Die Schöne, 356. Die Schöne, 357. Die Schöne, 358. Die Schöne, 359. Die Schöne, 360. Die Schöne, 361. Die Schöne, 362. Die Schöne, 363. Die Schöne, 364. Die Schöne, 365. Die Schöne, 366. Die Schöne, 367. Die Schöne, 368. Die Schöne, 369. Die Schöne, 370. Die Schöne, 371. Die Schöne, 372. Die Schöne, 373. Die Schöne, 374. Die Schöne, 375. Die Schöne, 376. Die Schöne, 377. Die Schöne, 378. Die Schöne, 379. Die Schöne, 380. Die Schöne, 381. Die Schöne, 382. Die Schöne, 383. Die Schöne, 384. Die Schöne, 385. Die Schöne, 386. Die Schöne, 387. Die Schöne, 388. Die Schöne, 389. Die Schöne, 390. Die Schöne, 391. Die Schöne, 392. Die Schöne, 393. Die Schöne, 394. Die Schöne, 395. Die Schöne, 396. Die Schöne, 397. Die Schöne, 398. Die Schöne, 399. Die Schöne, 400. Die Schöne, 401. Die Schöne, 402. Die Schöne, 403. Die Schöne, 404. Die Schöne, 405. Die Schöne, 406. Die Schöne, 407. Die Schöne, 408. Die Schöne, 409. Die Schöne, 410. Die Schöne, 411. Die Schöne, 412. Die Schöne, 413. Die Schöne, 414. Die Schöne, 415. Die Schöne, 416. Die Schöne, 417. Die Schöne, 418. Die Schöne, 419. Die Schöne, 420. Die Schöne, 421. Die Schöne, 422. Die Schöne, 423. Die Schöne, 424. Die Schöne, 425. Die Schöne, 426. Die Schöne, 427. Die Schöne, 428. Die Schöne, 429. Die Schöne, 430. Die Schöne, 431. Die Schöne, 432. Die Schöne, 433. Die Schöne, 434. Die Schöne, 435. Die Schöne, 436. Die Schöne, 437. Die Schöne, 438. Die Schöne, 439. Die Schöne, 440. Die Schöne, 441. Die Schöne, 442. Die Schöne, 443. Die Schöne, 444. Die Schöne, 445. Die Schöne, 446. Die Schöne, 447. Die Schöne, 448. Die Schöne, 449. Die Schöne, 450. Die Schöne, 451. Die Schöne, 452. Die Schöne, 453. Die Schöne, 454. Die Schöne, 455. Die Schöne, 456. Die Schöne, 457. Die Schöne, 458. Die Schöne, 459. Die Schöne, 460. Die Schöne, 461. Die Schöne, 462. Die Schöne, 463. Die Schöne, 464. Die Schöne, 465. Die Schöne, 466. Die Schöne, 467. Die Schöne, 468. Die Schöne, 469. Die Schöne, 470. Die Schöne, 471. Die Schöne, 472. Die Schöne, 473. Die Schöne, 474. Die Schöne, 475. Die Schöne, 476. Die Schöne, 477. Die Schöne, 478. Die Schöne, 479. Die Schöne, 480. Die Schöne, 481. Die Schöne, 482. Die Schöne, 483. Die Schöne, 484. Die Schöne, 485. Die Schöne, 486. Die Schöne, 487. Die Schöne, 488. Die Schöne, 489. Die Schöne, 490. Die Schöne, 491. Die Schöne, 492. Die Schöne, 493. Die Schöne, 494. Die Schöne, 495. Die Schöne, 496. Die Schöne, 497. Die Schöne, 498. Die Schöne, 499. Die Schöne, 500. Die Schöne, 501. Die Schöne, 502. Die Schöne, 503. Die Schöne, 504. Die Schöne, 505. Die Schöne, 506. Die Schöne, 507. Die Schöne, 508. Die Schöne, 509. Die Schöne, 510. Die Schöne, 511. Die Schöne, 512. Die Schöne, 513. Die Schöne, 514. Die Schöne, 515. Die Schöne, 516. Die Schöne, 517. Die Schöne, 518. Die Schöne, 519. Die Schöne, 520. Die Schöne, 521. Die Schöne, 522. Die Schöne, 523. Die Schöne, 524. Die Schöne, 525. Die Schöne, 526. Die Schöne, 527. Die Schöne, 528. Die Schöne, 529. Die Schöne, 530. Die Schöne, 531. Die Schöne, 532. Die Schöne, 533. Die Schöne, 534. Die Schöne, 535. Die Schöne, 536. Die Schöne, 537. Die Schöne, 538. Die Schöne, 539. Die Schöne, 540. Die Schöne, 541. Die Schöne, 542. Die Schöne, 543. Die Schöne, 544. Die Schöne, 545. Die Schöne, 546. Die Schöne, 547. Die Schöne, 548. Die Schöne, 549. Die Schöne, 550. Die Schöne, 551. Die Schöne, 552. Die Schöne, 553. Die Schöne, 554. Die Schöne, 555. Die Schöne, 556. Die Schöne, 557. Die Schöne, 558. Die Schöne, 559. Die Schöne, 560. Die Schöne, 561. Die Schöne, 562. Die Schöne, 563. Die Schöne, 564. Die Schöne, 565. Die Schöne, 566. Die Schöne, 567. Die Schöne, 568. Die Schöne, 569. Die Schöne, 570. Die Schöne, 571. Die Schöne, 572. Die Schöne, 573. Die Schöne, 574. Die Schöne, 575. Die Schöne, 576. Die Schöne, 577. Die Schöne, 578. Die Schöne, 579. Die Schöne, 580. Die Schöne, 581. Die Schöne, 582. Die Schöne, 583. Die Schöne, 584. Die Schöne, 585. Die Schöne, 586. Die Schöne, 587. Die Schöne, 588. Die Schöne, 589. Die Schöne, 590. Die Schöne, 591. Die Schöne, 592. Die Schöne, 593. Die Schöne, 594. Die Schöne, 595. Die Schöne, 596. Die Schöne, 597. Die Schöne, 598. Die Schöne, 599. Die Schöne, 600. Die Schöne, 601. Die Schöne, 602. Die Schöne, 603. Die Schöne, 604. Die Schöne, 605. Die Schöne, 606. Die Schöne, 607. Die Schöne, 608. Die Schöne, 609. Die Schöne, 610. Die Schöne, 611. Die Schöne, 612. Die Schöne, 613. Die Schöne, 614. Die Schöne, 615. Die Schöne, 616. Die Schöne, 617. Die Schöne, 618. Die Schöne, 619. Die Schöne, 620. Die Schöne, 621. Die Schöne, 622. Die Schöne, 623. Die Schöne, 624. Die Schöne, 625. Die Schöne, 626. Die Schöne, 627. Die Schöne, 628. Die Schöne, 629. Die Schöne, 630. Die Schöne, 631. Die Schöne, 632. Die Schöne, 633. Die Schöne, 634. Die Schöne, 635. Die Schöne, 636. Die Schöne, 637. Die Schöne, 638. Die Schöne, 639. Die Schöne, 640. Die Schöne, 641. Die Schöne, 642. Die Schöne, 643. Die Schöne, 644. Die Schöne, 645. Die Schöne, 646. Die Schöne, 647. Die Schöne, 648. Die Schöne, 649. Die Schöne, 650. Die Schöne, 651. Die Schöne, 652. Die Schöne, 653. Die Schöne, 654. Die Schöne, 655. Die Schöne, 656. Die Schöne, 657. Die Schöne, 658. Die Schöne, 659. Die Schöne, 660. Die Schöne, 661. Die Schöne, 662. Die Schöne, 663. Die Schöne, 664. Die Schöne, 665. Die Schöne, 666. Die Schöne, 667. Die Schöne, 668. Die Schöne, 669. Die Schöne, 670. Die Schöne, 671. Die Schöne, 672. Die Schöne, 673. Die Schöne, 674. Die Schöne, 675. Die Schöne, 676. Die Schöne, 677. Die Schöne, 678. Die Schöne, 679. Die Schöne, 680. Die Schöne, 681. Die Schöne, 682. Die Schöne, 683. Die Schöne, 684. Die Schöne, 685. Die Schöne, 686. Die Schöne, 687. Die Schöne, 688. Die Schöne, 689. Die Schöne, 690. Die Schöne, 691. Die Schöne, 692. Die Schöne, 693. Die Schöne, 694. Die Schöne, 695. Die Schöne, 696. Die Schöne, 697. Die Schöne, 698. Die Schöne, 699. Die Schöne, 700. Die Schöne, 701. Die Schöne, 702. Die Schöne, 703. Die Schöne, 704. Die Schöne, 705. Die Schöne, 706. Die Schöne, 707. Die Schöne, 708. Die Schöne, 709. Die Schöne, 710. Die Schöne, 711. Die Schöne, 712. Die Schöne, 713. Die Schöne, 714. Die Schöne, 715. Die Schöne, 716. Die Schöne, 717. Die Schöne, 718. Die Schöne, 719. Die Schöne, 720. Die Schöne, 721. Die Schöne, 722. Die Schöne, 723. Die Schöne, 724. Die Schöne, 725. Die Schöne, 726. Die Schöne, 727. Die Schöne, 728. Die Schöne, 729. Die Schöne, 730. Die Schöne, 731. Die Schöne, 732. Die Schöne, 733. Die Schöne, 734. Die Schöne, 735. Die Schöne, 736. Die Schöne, 737. Die Schöne, 738. Die Schöne, 739. Die Schöne, 740. Die Schöne, 741. Die Schöne, 742. Die Schöne, 743. Die Schöne, 744. Die Schöne, 745. Die Schöne, 746. Die Schöne, 747. Die Schöne, 748. Die Schöne, 749. Die Schöne, 750. Die Schöne, 751. Die Schöne, 752. Die Schöne, 753. Die Schöne, 754. Die Schöne, 755. Die Schöne, 756. Die Schöne, 757. Die Schöne, 758. Die Schöne, 759. Die Schöne, 760. Die Schöne, 761. Die Schöne, 762. Die Schöne, 763. Die Schöne, 764. Die Schöne, 765. Die Schöne, 766. Die Schöne, 767. Die Schöne, 768. Die Schöne, 769. Die Schöne, 770. Die Schöne, 771. Die Schöne, 772. Die Schöne, 773. Die Schöne, 774. Die Schöne, 775. Die Schöne, 776. Die Schöne, 777. Die Schöne, 778. Die Schöne, 779. Die Schöne, 780. Die Schöne, 781. Die Schöne, 782. Die Schöne, 783. Die Schöne, 784. Die Schöne, 785. Die Schöne, 786. Die Schöne, 787. Die Schöne, 788. Die Schöne, 789. Die Schöne, 790. Die Schöne, 791. Die Schöne, 792. Die Schöne, 793. Die Schöne, 794. Die Schöne, 795. Die Schöne, 796. Die Schöne, 797. Die Schöne, 798. Die Schöne, 799. Die Schöne, 800. Die Schöne, 801. Die Schöne, 802. Die Schöne, 803. Die Schöne, 804. Die Schöne, 805. Die Schöne, 806. Die Schöne, 807. Die Schöne, 808. Die Schöne, 809. Die Schöne, 810. Die Schöne, 811. Die Schöne, 812. Die Schöne, 813. Die Schöne, 814. Die Schöne, 815. Die Schöne, 816. Die Schöne, 817. Die Schöne, 818. Die Schöne, 819. Die Schöne, 820. Die Schöne, 821. Die Schöne, 822. Die Schöne, 823. Die Schöne, 824. Die Schöne, 825. Die Schöne, 826. Die Schöne, 827. Die Schöne, 828. Die Schöne, 829. Die Schöne, 830. Die Schöne, 831. Die Schöne, 832. Die Schöne, 833. Die Schöne, 834. Die Schöne, 835. Die Schöne, 836. Die Schöne, 837. Die Schöne, 838. Die Schöne, 839. Die Schöne, 840. Die Schöne, 841. Die Schöne, 842. Die Schöne, 843. Die Schöne, 844. Die Schöne, 845. Die Schöne, 846. Die Schöne, 847. Die Schöne, 848. Die Schöne, 849. Die Schöne, 850. Die Schöne, 851. Die Schöne, 852. Die Schöne, 853. Die Schöne, 854. Die Schöne, 855. Die Schöne, 856. Die Schöne, 857. Die Schöne, 858. Die Schöne, 859. Die Schöne, 860. Die Schöne, 861. Die Schöne, 862. Die Schöne, 863. Die Schöne, 864. Die Schöne, 865. Die Schöne, 866. Die Schöne, 867. Die Schöne, 868. Die Schöne, 869. Die Schöne, 870. Die Schöne, 871. Die Schöne, 872. Die Schöne, 873. Die Schöne, 874. Die Schöne, 875. Die Schöne, 876. Die Schöne, 877. Die Schöne, 878. Die Schöne, 879. Die Schöne, 880. Die Schöne, 881. Die Schöne, 882. Die Schöne, 883. Die Schöne, 884. Die Schöne, 885. Die Schöne, 886. Die Schöne, 887. Die Schöne, 888. Die Schöne, 889. Die Schöne, 890. Die Schöne, 891. Die Schöne, 892. Die Schöne, 893. Die Schöne, 894. Die Schöne, 8